

# Prinzessin Elisabeth Eleonora Augusta von Baden-Baden (1726-1789) und ihre Hofhaltung zu Riegel und in Freiburg

Von  
MECHTHILD MICHELS

Vor 280 Jahren wurde 1726 in Rastatt Prinzessin Elisabeth Eleonora Augusta von Baden-Baden geboren. Sie erwarb 1765 die Herrschaft Lichteneck und lebte bis zu ihrem Tod 1789 überwiegend in Riegel, nur die Wintermonate und die letzten drei Lebensjahre verbrachte sie in Freiburg. Hier besaß sie bei Ihrem Tod drei Häuser und beeinflusste, wie Heinrich Schreiber berichtet, das kulturelle Leben in der Stadt: „Wesentlich trug zur Förderung der Musik ... die Kapelle bei, welche die Prinzessin Elisabeth von Baden-Baden ..., zur Tafel und zu Konzerten an ihrer Hofhaltung zu Freiburg angestellt hatte; deren Virtuosen auch nach ihrem Tod größtenteils daselbst zurückblieben und die musikalischen Abende, zumal in den Häusern des Adels fortsetzten“.<sup>1</sup> Aber es gibt noch weitere Hinweise auf ihre Beziehung zu Freiburg in der Literatur, z. B. in einem Aufsatz von Joseph Ludolf Wohleb<sup>2</sup> oder bei Karl Bannwarth, der in ihr die Stifterin einer Votivtafel für St. Ottilien (1756) sah.<sup>3</sup> Der Riegeler Pfarrer Ferdinand Gießler<sup>4</sup> konzentrierte sich dagegen bei seiner Beschäftigung mit Prinzessin Elisabeth auf deren Aufenthalt in Riegel.<sup>5</sup> Darüber hinaus wird sie in der Literatur nur vereinzelt erwähnt.<sup>6</sup> Anhand der bisher vorliegenden Forschungsergebnisse und den Quellen soll nachfolgend versucht werden, eine Übersicht über das Leben der Prinzessin zu geben.<sup>7</sup>

## Die Familie

Prinzessin Elisabeth Eleonora Augusta von Baden-Baden gehörte der katholischen Linie des markgräflichen Hauses zu Baden an. Am Morgen des 16. März 1726, Samstag früh um halb 3 Uhr, erblickte sie in Rastatt das Licht der Welt.<sup>8</sup> Sogleich wurde Baron von Recortain nach Karlsruhe entsandt, um die freudige Mitteilung der dort residierenden protestantischen Verwandtschaft zu überbringen. Bereits um 17 Uhr des gleichen Tages taufte Kardinal Damian

<sup>1</sup> HEINRICH SCHREIBER: Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau. Bd. 3. Freiburg 1858, S. 360.

<sup>2</sup> JOSEPH LUDOLF WOHLER: Markgräfin Elisabeth Augusta von Baden-Baden in ihren Beziehungen zum Breisgau, zu Freiburg und dem Freiburger Münster. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften 39/40, 1927, S. 157-166.

<sup>3</sup> KARL BANNWARTH: St. Ottilien, St. Wendelin, St. Valentin. Freiburg 1905, S. 74f., besonders S.152-155 und Anm. 56.

<sup>4</sup> Als 18. Pfarrer kam Ferdinand Gießler im April 1907 nach Riegel, wo er im Mai 1916 starb. Er liegt auf dem Riegeler Friedhof begraben. 1911 veröffentlichte er „Die Geschichte des Wilhelmitenklosters in Oberried bei Freiburg im Breisgau“ (Selbstverlag). Dort war er von 1895 bis 1907 Pfarrer.

<sup>5</sup> FERDINAND GIESSLER: Prinzessin Elisabeth Eleonora Augusta Markgräfin von Baden-Baden und ihr Aufenthalt in Riegel 1765-1789. Freiburg 1911.

<sup>6</sup> MECHTHILD MICHELS: 7000 Jahre Riegel am Kaiserstuhl. Waldkirch 1993, S. 45f.

<sup>7</sup> Grundlage sind die Archivalien im Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA) in den Beständen 46 Großherzogliches Haus- und Hofarchiv sowie Bestand 48 und 229 unter Riegel. Maria Renner hat 1943 eine Übersicht der Archivalien von Schlackenwert veröffentlicht, die nicht eingesehen wurden, ZGO 56, 1943, sm48-171. Elisabeth Augusta wird unter Nr. 453, 646, 665 und 791f. genannt.

<sup>8</sup> Eintrag im Taufbuch der Pfarrei Rastatt, GLA, 46/4328. 102 Gratulationsschreiben an den Markgrafen Ludwig Georg, GLA, 46/4329.



Abb. 1 Markgraf Ludwig Georg von Baden-Baden (1702-1761). Porträt in Öl (0,95 x 0,825 m) im Schloss des Freiherrn Konrad von Enzberg in Mühlheim an der Donau, Künstler unbekannt (Foto: Wolfgang Ziefle 1992)

Hugo von Schönborn, Bischof zu Speyer, die Prinzessin in der Rastatter Schlosskapelle. Am Montagvormittag übermittelte Kammerjunker Baron von Reischach aus Karlsruhe die Glückwünsche der baden-durlachischen Verwandten. Es folgte eine sechstägige Tauffeier mit Maskeraden und Bällen.<sup>9</sup>

Elisabeth war das erste Kind des Markgrafen Ludwig Georg und seiner Gemahlin Maria Anna von Schwarzenberg (Abb. 1 und 2).<sup>10</sup> Ihr Vater Ludwig Georg (1702-1761), besser bekannt als „Jägerlouis“, war der Sohn des Markgrafen Ludwig von Baden-Baden (1655-1707), des so genannten Türkenlouis, und seiner Gemahlin Sybilla Augusta (1675-1733). Elisabeths Mutter Maria Anna von Schwarzenberg (1706-1755) war die Tochter des Fürsten Adam Franz zu Schwarzenberg (1680-1732) und der Prinzessin Eleonore Amalie zu Lobkowitz (1682-1741). Ihre Eltern hatten sich im Sommer 1720 bei einer Reise nach Prag auf Schloss Frauenberg kennen gelernt. Die Hochzeit wurde am 18. April 1721 auf Schloss Krumau (heute Cesky Krumlov) geschlossen. Der Bräutigam war damals also nicht einmal 19 Jahre alt, die Braut gerade 14. Später, nach dem Tod von Maria Anna vermählte sich Markgraf Ludwig Georg ein zweites Mal. Diese Ehe mit der knapp 21-jährigen Maria Josepha (1734-1776), Tochter von Kaiser Karl VII. blieb kinderlos.

<sup>9</sup> GLA, 53/6 und 46/4329. Hier auch die Beschreibung der Feierlichkeiten zum Einzug der jungen Markgräfin. Vgl. GERLINDE VETTER: Eine barocke Fürstin. Sibylla Augusta als Regentin der Markgrafschaft Baden-Baden. In: Der Türkenlouis. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und seine Zeit. Hg. von WOLFGANG FROESE und MARTIN WALTER. Rastatt 2005, besonders S. 110.

<sup>10</sup> Biographien von den Eltern wurden nicht gefunden. Vgl. Beitrag von SUSAN RICHTER: Der „Jägerlouis“ – ein Herrscher zwischen Neigung und Pflicht. In: Schlösser Baden-Württemberg 2. Stuttgart 2002, S. 18-21.





Abb. 2 Markgräfin Maria Anna von Baden-Baden (1706-1755). Porträt in Öl (0,94 x 0,83 m) im Schloss des Freiherrn Konrad von Enzberg in Mühlheim an der Donau, Künstler unbekannt (Foto: Wolfgang Ziefle 1992)

1717 wurde Ludwig Georg zum kaiserlichen Generalfeldwachtmeister ernannt. Am 7. Juni 1727 übernahm er mit Vollendung seines 25. Lebensjahres die Regentschaft über die Markgrafschaft Baden-Baden.<sup>11</sup> Über ihn wird gesagt, dass er kein guter Landesherr war und sich nur wenig für sein Amt interessierte. Seine Mutter Sibylla Augusta zog sich nach Ettlingen auf ihren Witwensitz zurück, wo sie am 10. Juli 1733 an Brustkrebs starb.<sup>12</sup> Am 3. April 1731 erfolgte durch den Schwiegervater Fürst Adam Franz von Schwarzenberg, der als Oberststallmeister in kaiserlichem Dienst stand, im Auftrag Kaiser Karls VI. auf Schloss Krummau die Aufnahme Markgraf Ludwig Georgs in den Orden vom Goldenen Vlies.<sup>13</sup> Als 1733 der polnische Thronfolgekrieg ausbrach, zog sich der „Jägerlouis“ mit seiner Familie nach Schlackenwert (Ostrov nad Ohri) bei Karlsbad (Karly Vary) zurück, wo er in Ruhe seiner Jagdleidenenschaft frönen konnte. 1735 verlegte die Familie ihren Wohnsitz nach Rastatt. Für die kostspielige Jagd standen dem Markgrafen das Jagdschloss Scheibhardt und die böhmischen Güter der Mutter zur Verfügung. 1743 wurde er Generalfeldzeugmeister des schwäbischen Kreises und Inhaber des Regiments seines Vaters Ludwig Wilhelm, doch hatte er keine militärischen Ambitionen.

<sup>11</sup> Einen kurzen Überblick seines Lebens bietet Susan Richter, ebd.

<sup>12</sup> Die Enkelin Elisabeth erbe die Nutznießung aus der Herrschaft Lobkowicz, 10.000 fl und einiges an Schmuck (177 Objekte), GLA, 46/4097, Testament der Sybilla Augusta vom 20. April 1733. Hierzu auch GLA, 46/4098 und 46/4099 mit Zusatzbestimmungen.

<sup>13</sup> FÜRST KARL ZU SCHWARZENBERG: Geschichte des reichsständischen Hauses Schwarzenberg. Neustadt an der Aisch 1963, S. 161f.

Ludwig Georg hatte insgesamt vier Kinder: neben Elisabeth den Erbprinzen Karl Ludwig Adam, geboren am 25. August 1728, der keine sechs Jahre alt am 7. Juli 1734 in Schlackenwert (Ostrov nad Ohri) verstarb. Ein weiterer Sohn, Ludwig Georg, geboren am 11. August 1736, verschied bereits mit sieben Monaten am 11. März 1737. Die Tochter Johanna, geboren am 28. April 1737, wurde nur einen Tag alt. Ein Gemälde, das sich früher im Ahnensaal des Rastatter Schlosses befand, zeigte den Markgrafen zusammen mit seiner Familie:<sup>14</sup>

„der edle Fürst sitzt mit seiner Gemahlin und zweien Kindern, einer Tochter und einem Knaben in kindlichem Alter, in einem seiner prachtvollen Gemäcker, auf dessen Boden ein reicher, bunter Teppich ausgebreitet ist. Er ist in der Tracht seiner Zeit dargestellt mit reich in Gold und gelbem Damast gesticktem Unterkleide, welches halb durch den goldgestickten Überrock von Scharlach bedeckt ist. Auf seiner linken Schulter ruht der Hermelinmantel. An roter Schleife prangt das goldene Vlies an seiner Brust. Mit der rechten Hand ergreift er einige, auf dem Tisch liegende Papiere. Aus dem etwas gebräunten Gesichte spricht Ruhe und Gutmütigkeit. Die ganze Gestalt ist das Bild eines kräftigen Mannes ... die schöne Frau mit zarten, fein geschnittenen Zügen, schönen schwarzen Augen und alabasterweißem Teint ist in reiche, buntfarbig gestickte Stoffe gekleidet; ihre Brust ist besät mit blendenden Perlen, von ihrem Arme hängt der Hermelin. Zu ihrer Linken steht ihre Tochter, welche in kindlicher Liebe der Mutter einen Blumenstrauß reicht; die liebende Mutter dagegen ergreift eine der Trauben, welche ihr mit vielen saftigen Früchten von dem hinter ihr stehenden Mohren gereicht werden, um sie als kleine Nascherei dem Lieben Kinde zu schenken. Zur rechten Seite des Markgrafen steht ein kleiner Sohn, in dessen gutmütigem und zugleich schelmischen Angesichte sich die Charaktere beider Eltern abzuspiegeln scheinen. Er ist in militärischem Anzuge, auf seiner rechten Hand sitzt ein Papagei und zu seinen Füßen springt ein kleines Hündchen, wahrscheinlich Lieblinge des munteren Knaben.“

Ein herzliches Verhältnis verband Elisabeth mit ihrem Onkel August Georg, der nach dem Tod ihres Vaters 1761 die Markgrafschaft übernahm.<sup>15</sup> In seinem Testament vom 2. November 1762 berücksichtigt er *unsere hochgeehrte und vielgeliebteste Frau Niece, Prinzessin Elisabeth*. Dem Markgrafen Karl-Friedrich von Baden-Durlach vertraute August Georg an: *j'aime cette Niece*.<sup>16</sup> August Georg konnte sich im Sommer 1765 noch nicht vorstellen, dass Elisabeth jemals wirklich seinen Hof verlassen würde. Häufig besuchte sie Onkel und Tante in Rastatt. Vom 21. Juli 1768 liegt eine Abrechnung bezüglich der Versorgung der Pferde der Prinzessin in Rastatt für die Jahre 1766 bis 1768 vor. Meist hatte die Prinzessin sechs Pferde untergestellt. Leider ist nicht sicher, ob jeder Termin mit einem persönlichen Besuch der Prinzessin zusammenhängt, aber die Überschrift legt dies nahe: *Extractus / deren monatlichen und wochentlichen Fourage-Tabellen, waß bey Anwesenheit Ihr hochfürstl. Durchlt Printzessin Elisabeth auf die von zeith zu zeith mitgebrachte Pferd an fourage abgegeben worden*.<sup>17</sup>

Offensichtlich hatte sie auch ein gutes Verhältnis zu Markgraf Karl-Friedrich und seiner Familie.<sup>18</sup> Wie noch zu sehen sein wird, half er ihr 1764 aus einer finanziellen Verlegenheit. Am 26. September 1774 wird in einem Vertrag von *ohnunterbrochen fortdauernde wahrhaft freundvetterlichen Gesinnung* gesprochen.<sup>19</sup> Offensichtlich beschränkte sich die Verbindung nicht nur auf die schriftliche Korrespondenz, sondern Prinzessin Elisabeth weilte auch des Öfteren in Karlsruhe, wo sie gern gesehen war. Karl Friedrich bot ihr sogar an, den Winter 1773 im Karlsruher Schloss zu verbringen, weil offensichtlich das neue Haus in Freiburg noch nicht fertig war.

<sup>14</sup> GERDA KIRCHER: Die Einrichtung des Rastatter Schlosses im Jahre 1772. In: ZGO 64, 1955, 177ff., besonders S. 245f. Das Familienbild ist seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen.

<sup>15</sup> GLA, 46/4400. Der Bestand enthält 14 Briefe, die Elisabeth zwischen Juni und Oktober 1765 an ihren Onkel aus Riegel geschrieben hat.

<sup>16</sup> Ebd., Brief vom 20. Juli 1765.

<sup>17</sup> GLA, 46/4320.

<sup>18</sup> JAN LAUTS: Karoline Luise von Baden. Karlsruhe <sup>2</sup>1990, S. 54.

<sup>19</sup> GLA, 46/4322.





Abb. 3 Prinzessin Elisabeth (1726-1789). Porträt in Öl (0,945 x 0,825 m) im Schloss des Freiherrn Konrad von Enzberg in Mühlheim an der Donau, Künstler unbekannt (Foto: Wolfgang Ziefle 1992)

### Elisabeths Kindheit

Am 10. Januar 1727 ersuchte die Markgräfin Sibylla Augusta, Elisabeths Großmutter, Dr. Christian Göckel, den ehemaligen baden-badischen Hofarzt, um Untersuchung eines Geschwürs an der Wange ihrer kleinen Enkelin, das mit dem Zahnen im Zusammenhang stand.<sup>20</sup> Eine mehrmonatige Korrespondenz lässt darauf schließen, dass die Heilung langwierig war, wobei die Prinzessin – so wird berichtet – offensichtlich keine Schmerzen hatte.<sup>21</sup> Auch der Arzt Johannes Zeller aus Tübingen wurde zu Rate gezogen. Es wurde beschlossen, dass die 10 Monate alte Elisabeth von einer „Saugamme“ gestillt werden sollte. Die Behandlung hatte offenbar Erfolg, denn 1727 stiftete die Mutter Maria Anna dem Marienbildnis in Waghäusel eine vergoldete Krone.<sup>22</sup> Über die Kindheit der Prinzessin in Rastatt ist ansonsten wenig bekannt. Von der Siebenjährigen ist lediglich ein Inventar der Kleider, Weißzeug, Toilettengegenstände und Silberzeug vorhanden, das auch Schmuck mit Diamanten und Brillanten aufführte.<sup>23</sup> Dies zeigt, dass sie wie eine Erwachsene ausgestattet war, was ein Brief, den Elisabeth im Alter von sechs Jahren an ihre Großmutter schrieb, auch bestätigt.<sup>24</sup>

<sup>20</sup> GLA, 46/4333; HELMUT STEIGELMANN: Dr. Christian Ludwig Göckel aus Nürnberg. In: ZGO NF 60, 1951, S. 475-506, besonders S. 503.

<sup>21</sup> GLA, 46/4040.

<sup>22</sup> GLA, 46/4332. Eine weitere Weihung in Waghäusel ist auf den 11. Februar 1730 datiert.

<sup>23</sup> GLA, 46/4330.

<sup>24</sup> Die Handschrift macht deutlich, dass Elisabeth den Brief nicht selbständig geschrieben hat, GLA, 46/3980.

Als sich der regierende Markgraf und seine Familie 1733 wegen des polnischen Thronfolgekrieges von Rastatt auf die böhmischen Güter nach Schlackenwert in der Nähe von Karlsbad (ca. 455 km) zurückzog,<sup>25</sup> wurde Elisabeth zur Erziehung in das Stift Essen und Thorn geschickt.<sup>26</sup> Die Großmutter Sibylla Augusta hatte dieses Stift noch selbst ausgewählt, denn über ihre Mutter Herzogin Maria Hedwig Augusta von Pfalz-Sulzbach war sie mit der dortigen Äbtissin Franziska Christine von Pfalz-Sulzbach entfernt verwandt. Im Frühjahr 1734 reiste die achtjährige Prinzessin in Begleitung der Hofdamen Fräulein von Löwenburg und Frau von Rauber sowie einer Kammerfrau nach Thorn, wo sie am 28. April ankam.<sup>27</sup> Im Kloster sollte Elisabeth lesen und schreiben lernen und zwar in Deutsch, Französisch und auch Latein.<sup>28</sup> Zur Ausbildung gehörten ferner Handarbeiten wie Nähen, Sticken, Häkeln, bordieren und dergleichen. Wichtig war ebenso die Musik, denn Elisabeth soll nicht nur tanzen und singen, sondern auch das *clavessin* schlagen können. Es wird berichtet, dass die Prinzessin in Thorn mit dem dort üblichen Essen Probleme hatte, denn *sie seie diese landtsspeißen noch nit gewohnt*. Die begleitende Hofdame bat deshalb die Köchin für Elisabeth eine eigene Mahlzeit zuzubereiten, was jedoch nicht zugelassen wurde. Möglicherweise war geplant, die Erziehung der Prinzessin im berühmten, nur zwei Stunden entfernt liegenden Ursulinenkloster Roermond fortzuführen. Doch die Nachricht vom Tod des Erbprinzen Karl Ludwig veränderte die Lage grundsätzlich.<sup>29</sup> Markgraf Ludwig Georg unterrichtete die Äbtissin umgehend darüber und bat um die Rücksendung seiner Tochter. Im Antwortschreiben vom 14. August 1734 heißt es: *Durch Euer L[ie]bden geehrter Schreiben vom 31.ten vorigen Monaths vernehm ich, daß Dieselben Sich Entschloßen haben, zur Conselation der Frauen Gemahlin L[ie]bden, welcher mich hinwiederumb höchstens empfehle, dero einzige Printzessin Tochter L[ie]bden zu sich hinauff kommen zu lassen, umb an dero fürstl[ichen] Hof weiters Erzogen zu werden*. Die Äbtissin brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass die Prinzessin gesund ankommen und dass die Frau Gemahlin wieder einen Erbprinzen zur Welt bringen werde, um den Verlust zu ersetzen. Über die weitere Ausbildung finden sich keine Hinweise, aber es ist anzunehmen, dass die oben erwähnten Fächer weiter unterrichtet wurden. Vermutlich wurde Elisabeth nach der Rückkehr aus Schlackenwert in Rastatt von den Piaristen<sup>30</sup> erzogen. Eine weitere Ausbildung im Kloster fand nicht statt.

Elisabeth scheint lebenslustig, selbständig und auch beliebt gewesen zu sein. Dies zeigte sich bereits bei ihrem Aufenthalt im Stift. Aus der Kindheit ist lediglich eine Unartigkeit überliefert. Am 27. März 1736 schrieb der Vater aus Rastatt an die Hofdame Frau von Nagel, dass er von seiner Gemahlin gehört habe, *wie ungehorsamb und unmanierlich sich meine Tochter Elisabeth noch immerhin aufführe, und wie alle die ihro thuende gutte Erinnerungen bishero iedoch nichts helfen wollen*.<sup>31</sup> Dies sei der Grund dafür, dass er ihr nichts zum Namenstag (19. November) schenke und auch jetzt nichts mitschicke. Bei seiner Rückkehr wolle er sie nicht sehen, wenn sie sich nicht bessere. Ob der Ungehorsam als kindlicher Trotz einer Zehnjährigen oder bereits als Hinweis für den eigenen Kopf zu interpretieren ist, sei dahingestellt.

<sup>25</sup> Dies war nach dem Tod seiner Mutter am 10. Juli 1733.

<sup>26</sup> GLA, 46/4319; UTE KÜPPERS-BRAUN: *Frauen des hohen Adels im kaiserlich-freiweltlichen Damenstift Essen (1605-1803)*. Münster 1997, besonders S. 152-165 und 345f. Das adlige Damenstift Essen an der Ruhr war unter Äbtissin Salome von Salm-Reifferscheid († 1688) mit der Abtei Thorn an der Maas bei Roermond dauerhaft verbunden worden.

<sup>27</sup> GLA, 46/4319, S. 9. Der Name Löwenburg wird auch Leuenberg oder Leyenburg geschrieben.

<sup>28</sup> GLA, 46/4324, S. 3 (in französisch) und 4 (Anweisung in deutscher Übersetzung).

<sup>29</sup> GLA, 46/4319 und 46/4324 vom 9. Juni 1734.

<sup>30</sup> Angehöriger eines katholischen Lehrsordens.

<sup>31</sup> GLA, 46/4324.



## Hochzeitskandidaten

Seit 1743 wurden erste Gespräche über potentielle Ehemänner für die 17-Jährige Prinzessin geführt. Eine Bedingung mussten alle erfüllen: Sie hatten katholisch zu sein. Außerdem wünschte sich der Vater einen höher gestellten Schwiegersohn, um *unserer geliebter Prinzessin Tochter eine vollkommene Versorgung [zu] verschaffen*, wie er am 14. Dezember 1744 schrieb. Die Korrespondenz um die geplante Vermählung begann am 29. Mai 1743. Anfangs hatte Markgraf Ludwig Georg wohl den Herzog von Württemberg im Auge, doch blieb dies ein Wunschtraum.<sup>32</sup> Dann erwähnt er in einem Brief vom 5. Juni 1743 an Kardinal von Schönborn, dass er den Besuch des „Duc de Chartre“ erwartet.<sup>33</sup> Der erste ernsthafte Kandidat war Prinz Constantin von Hessen-Rothenburg. Der größte Teil der Korrespondenz ist aber dem Projekt einer Vermählung Elisabeths mit dem Erbprinzen Joseph Wenzel von Fürstenberg (1728-1783) gewidmet.<sup>34</sup> Durch die Vereinigung der fürstenbergischen Lande unter dem Haus Fürstenberg-Stühlingen war diese Partie interessant geworden. Am 27. November 1744 kam das Thema erstmals ins Gespräch; knapp drei Jahre währte der Briefwechsel darüber. Eine Höherstellung würde diese Vermählung nicht bringen. Die Fürstenberger gehörten auch zum schwäbischen Reichskreis. Markgraf Ludwig Georg von Baden-Baden beauftragte seinen Hofkanzler Keininger mit entsprechenden Recherchen. Wichtig war natürlich der finanzielle Hintergrund. Die Markgrafschaft Baden-Baden musste jährlich 4.500 fl (Gulden) Kreisumlage bezahlen, Fürstenberg-Heiligenberg hingegen 3.540 fl und Fürstenberg-Stühlingen 1.243 fl. Zum Vergleich: Die Markgrafschaft Baden-Durlach wurde damals mit 9.060 fl herangezogen. Hofkanzler Keininger sollte auch die Einkünfte der böhmischen Herrschaft der Fürstenberger eruieren und Geheimrat Kligl fuhr nach Leipzig, um den Erbprinzen und dessen jüngeren Bruder bei den Studien zu beobachten. Am 26. April 1745 sandte Geheimrat Johann Adam Kligl einen Bericht.<sup>35</sup> Darin heißt es:

*Belangend die Positur, da wird dieser Prinz ohngefahr die Größe von Ihren hfrstl dem Prinzen August haben, allein ansehen nach aber noch mehr wachsen, ... dem äuserlichen Ansehen nach keinen Mangel an sich hatt. Im übrigen aber scheint er von einer weith schwähern Complexion als dero H. Bruder Landgraf Carl zuseyn. Dieses Prinzen Mine zaiget an, dass Er mehr zur Güttigkeit und Milde als zur Schärffe und Ausgelassenheit genaigt seye, welches Zeügnus ihme auch alle die so ihne näher kennen, gegeben haben. ...Die Passion dieses Prinzen solle dermalen haubtsächlich die music seyn, in welcher er als ein Bassettlist sehr geübt und stark ist.*

Das Urteil fiel also positiv aus. Hofkanzler Keininger beobachtete den Erbprinzen noch in Straßburg. Am 13. März 1746 nahm Joseph Fürst zu Fürstenberg die direkte Korrespondenz auf. Das Zustandekommen einer persönlichen Begegnung scheiterte aber zunächst an einer fiebrigen Erkrankung des Erbprinzen. Dann musste der Markgraf wegen Fieber seiner Frau Maria Anna im Frühjahr 1747 den Besuch absagen. Aber am 11. April 1747 bedankte sich der Erbprinz für die gute Aufnahme in Rastatt. Der Besuch hatte also endlich stattgefunden. Zur einer Heirat kam es indes nicht. Die Begründung ist einem vierseitigen Brief vom 19. Oktober 1747 zu entnehmen, in dem Markgraf Ludwig Georg die „göttliche“ Meinung darlegte:

*Mehrmelt meine Tochter, welcher ich in allweg hierunter die eigene freye Wahl und vernünftige willchür überlassen hab, für Ewer Liebden Herren Sohns Liebden häget; so scheint es doch nach Ihrer anderweithen reifen Erklärung nicht Gottes will zu seyn, diese fürstl Allianz in der allerseiths vergnüglichen Erfüllung zu sehen.*

<sup>32</sup> Am 12. März 1745 berichtet Hofkanzler Keininger, dass sich auf das hochfürstliche Haus Württemberg *iezt keine fügliche Absicht mehr hegen last*, GLA, 46/4348. Am 15. März 1746 gibt der Markgraf zu, dass *seithen des Hauses Württemberg gdt unsere Prinzessin Tochter das absehen haben*, ebd., Bl. 21.

<sup>33</sup> Ebd., vor dem 10. Juni 1743.

<sup>34</sup> Ebd.

<sup>35</sup> Kligl war bereits 1727 markgräflicher Sekretär und begleitete die Markgräfin Sybilla Augusta nach Einsiedeln, GLA, 46/4348.



Damit endete diese Korrespondenz. Beide hatten die freie Wahl, sowohl der Erbprinz als auch die Prinzessin durften selbst entscheiden.<sup>36</sup> Eine Generation zuvor wäre dies noch nicht möglich gewesen.

Ein weiterer Heiratskandidat war Markgraf Karl Friedrich von Baden-Durlach. Dies steht im Zusammenhang mit dem Gerücht, dass er konvertieren wolle.<sup>37</sup> Christina Äbtissin zu Essen und Thorn sprach ihren Vetter im Neujahrsschreiben 1747 darauf an.<sup>38</sup> Markgraf Ludwig Georg antwortete am 23. Januar 1747, dass es nur ein Gerücht sei und er seine Base, falls sich etwas ergeben sollte, als erste informieren werde. 1744 folgte die Korrespondenz wegen einer Heirat mit dem böhmischen Fürsten von Lobkowitz, 1747 mit dem Fürst von Taxis und 1748 mit dem polnischen Prinz Haverie.<sup>39</sup> 1751 begann die Korrespondenz mit dem Prinzen von Hohenlohe-Bartenstein (bis 1755).<sup>40</sup> Aber alle diese Bewerbungen führten nicht zum gewünschten Erfolg.

Offensichtlich gab es 1765 noch den Antrag eines „Prinzen Christoph“. Diesen erwähnte Prinzessin Elisabeth am 15. Oktober in einem Brief an ihren Onkel, in dem sie ihn um die Entsendung eines Monsieur Axter bittet, der ihre Verwaltung auf Vordermann bringen soll: *le prince Christoph ne eu pas fais honeurs de venir me voir*, denn sie will in Ruhe in Riegel leben.<sup>41</sup> Wer Prinz Christoph ist, wird nicht gesagt. Es gibt keinen Namenszusatz. Es könnte sich um einen der jüngeren Onkel des Markgrafen Karl-Friedrich handeln, der in Karlsruhe lebte und von dort seine Apanage bezog. Der Prinz war neun Jahre älter als Elisabeth.<sup>42</sup>

1771 wird noch einmal von einem Heiratskandidaten aus dem Hause Baden-Durlach berichtet: Markgraf Karl Wilhelm Eugen von Baden-Durlach (\* 13. November 1713), der ältere Bruder von Prinz Christoph.<sup>43</sup> Er war ein Onkel und früherer Vormund des regierenden Markgrafen Karl Friedrich (1728-1811). Er hatte sich auf die anti-durlachische Seite ziehen lassen, denn „durch diese Verbindung hoffte er, sich einen Anspruch auf die Nachfolge in der Markgrafschaft Baden-Baden erwerben zu können und damit auch in den Besitz der großen böhmischen Herrschaft Schlackenwert zu kommen, welche der Prinzessin aus dem Erbe ihrer Großmutter Sibylla Augusta zufallen würde; aus all diesen Gründen war er vorsorglich auch zum katholischen Glauben übergetreten“. Prinzessin Elisabeth lehnte ab. Auf Intrigen dieser Art wollte sie sich nicht einlassen.<sup>44</sup>

## Die Heirat

Am 2. Februar 1775 heiratete Prinzessin Elisabeth in Freiburg den Grafen Michael Wenzel von Althann.<sup>45</sup> Es war eine so genannte morganatische, d. h. nicht standesgemäße Ehe, die zudem geheim gehalten wurde. Michael Wenzel von Althann war am 22. Juli 1743 in Mireschowice als Sohn des gleichnamigen Vaters (1701-1766) und der Gräfin Maria Anna von Lichterfelde (1708-1794) geboren worden und hatte drei Geschwister. Der Bräutigam war also bei der Heirat 31 Jahre alt. Als Obrist-Lieutenant war er mit seinem Infanterie-Regiment im Sommer 1774 nach Emden gekommen und besuchte von dort aus die Prinzessin, die inzwischen in Riegel

<sup>36</sup> Erbprinz Joseph Wenzel vermählte sich mit Maria Josepha Benedikt Waldburg zu Trauchburg (1731-1782).

<sup>37</sup> LAUTS (wie Anmerkung 18), S. 54.

<sup>38</sup> GLA, 46/4348.

<sup>39</sup> GLA, 46/4348 bis 46/4351.

<sup>40</sup> GLA, 46/4352

<sup>41</sup> GLA, 46/4400.

<sup>42</sup> LAUTS (wie Anm. 18), S. 35, 78, 81, 303f., 313 und 322.

<sup>43</sup> HANSMARTIN SCHWARZMAIER: Baden: Dynastie – Land – Staat. Stuttgart 2005, S. 158; LAUTS (wie Anm. 18), S. 262f.

<sup>44</sup> Siehe die nicht wissenschaftliche Biografie von ANNETTE BORCHARDT-WENZEL: Karl Friedrich von Baden. Gernsbach 2006. Sie gibt auf S. 150 zur Begründung pauschal einen kaiserlichen Offizier als Liebhaber an. Tatsächlich lernte die Prinzessin den Grafen Althann erst drei Jahre später kennen.

<sup>45</sup> GLA, 46/4353.



am Kaiserstuhl residierte, regelmäßig.<sup>46</sup> Am 4. Oktober 1774 musste Elisabeths bisheriger Obristhofmeister Baron von Rechbach mit seiner Familie Riegel verlassen. Seine Stelle übernahm Graf Althann. In ihrem Testament bezeichnete Prinzessin Elisabeth ihn als „Vetter“; dies war wohl eine Schutzbehauptung. Er fungierte als Hofmeister und leitete die Ökonomie. Bei den Riegeln war er wegen seines jähzornigen Wesens nicht sehr beliebt. Leopold Olizy, königlich-erzherzoglicher Lieutenant des Infanterie-Regimentes Bender zu Freiburg, bezeugte, dass manche Äußerung des Grafen Althann *gewöhnlich in dem aufbrausendsten Ton und mit Füßen stampfend zu geschehen pflegte*. Es wird berichtet, dass der Grund für den Tod des 73-jährigen Kammerdieners Johann Conrad Piquard 1785 die derbe Behandlung durch Althann war.<sup>47</sup> Danach wurde er „Graf Satan“ gerufen. Prinzessin Elisabeth soll sich dies so zu Herzen genommen haben, dass sie danach angeblich nicht mehr nach Riegel zurückkehrte. Dies schreibt zumindest Pfarrer Gießler, der sich dabei auf mündliche Erzählungen beruft. Dass dem nicht so war, zeigen Elisabeths Besuche in Riegel am 11. September und 23. Oktober 1785 sowie 27. August 1786.<sup>48</sup>

Beim Tod der Prinzessin erbte Graf Althann die drei Häuser in Freiburg samt Mobilien. Bereits am 21. Juni 1789 vermählte er sich wieder und zwar mit der Baronin Louise von Rechbach (1753-1801), der ältesten Hofdame Elisabeths.<sup>49</sup> Er ließ am 3. November 1803, 14 Jahre nach dem Tod der Prinzessin, zu Ihrem Andenken eine bronzene Tafel in der Klosterkirche St. Peter, über dem Eingang zur Sakristei, anbringen.<sup>50</sup> In dritter Ehe heiratete er Aloisia Karoline Gräfin von Nimpsch (1771-1832). Er starb am 22. Januar 1810 in Wien.

### Die finanziellen Verhältnisse der Prinzessin

Betrachtet man ihre Haushaltung, so wird deutlich, dass Elisabeth ihrem Stand entsprechende Gelder zugewiesen bekam, auch wenn die Markgrafschaft Baden-Baden stark verschuldet war. Für die Bestreitung der persönlichen Ausgaben, z. B. Kleidung, erhielt sie das übliche „Nadelgeld“. Am 20. August 1754 verfügte Markgraf Ludwig Georg, dass das „Nadelgeld“ für seine 28-jährige Tochter um jährlich 600 fl erhöht werden solle.<sup>51</sup> Ein Jahr später legte der Markgraf den jährlichen Betrag auf 3.500 fl fest. Dieser sollte in vierteljährlichen Raten bezahlt werden. Die Summe enthielt offensichtlich auch die zusätzlichen Zahlungen am Geburts- und Namens- tag. Außerdem standen nach dem Testament des Markgrafen seiner Tochter 10.000 fl zu. So lange sie unverheiratet blieb, sollte sie Wohnrecht in der fürstlichen Residenz und Anspruch auf den fürstlichen Unterhalt haben, womit die Bedienung, Verköstigung, Wagen und Pferd gemeint war. Darüber hinaus sollte ihr ein jährliches Deputat von 6.000 fl gezahlt werden. Ferner sollte sie jährlich einen Betrag von 30.000 fl erhalten, der möglicherweise als Anzahlung für die aufgrund des Herrschaftsverzichts zugesagten 200.000 fl zu sehen ist. Das Ganze war verbunden mit einer eidesstattlichen Erklärung, künftig auf jegliche Herrschaftsansprüche zu verzichten. In dem Testament legte der Vater außerdem fest, dass die Tochter nur die 10.000 fl erhalten werde, wenn sie den klösterlichen Stand erwählen und auch die Profess ablegen sollte. Der Rest ginge

<sup>46</sup> GLA, 46/4344.

<sup>47</sup> Am 21. April 1785 starb Joan Conradus Piquard, Cubiculang (= Kammerdiener) de Ser<sup>mo</sup> Principis de Baden, 73 Jahre alt, Pfarrarchiv Riegel, Sterbebuch. Die Todesursache wurde nicht vermerkt. Vgl. GIESSLER (wie Anm. 5), S. 11.

<sup>48</sup> GLA, 46/4341.

<sup>49</sup> Die Beziehung bestand schon vorher, vgl. GLA, 46/4344. In der testamentarischen Zusatzbestimmung vom 6. Januar 1789 wurden ihr 5.000 fl zugesprochen.

<sup>50</sup> HANS-OTTO MÜHLEISEN: St. Peter auf dem Schwarzwald. Lindenberg <sup>2</sup>2004, S. 21; Das Tagebuch des Ignaz Speckle, Abt von St. Peter im Schwarzwald. Bd. 1: 1795-1802. Bearb. von URSMAR ENGELMANN (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg: Reihe A, Quellen 12). Stuttgart 1965, S. 60.

<sup>51</sup> GLA, 46/4320.



*C. P. S. Cas. Mg.*

*G. B. Göz S. C. M. Pict. et Sculp. fecit Aug. Vind.*

Abb. 4 Porträt der Prinzessin Elisabeth mit dem badischen Wappen. Darin sind alle Herrschaften enthalten: in der Mitte das Wappen von Baden und Hochberg; die hintere Grafschaft Sponheim, Grafschaft Eberstein, Markgrafschaft Hachberg, die Herrschaften Badenweiler, Üsenberg, Rötteln, Geroldseck und Mahlberg sowie die vordere Grafschaft Sponheim. Kupferstich von Gottfried Bernhard Götz, 1751 (GLA, J-Aa-E/8).

dann an den regierenden Markgrafen.<sup>52</sup> Die Einkünfte aus der Herrschaft Lobkowitz blieben davon unberührt. Wegen der erwähnten Zahlungsschwierigkeiten der Baden-Badener Hofkasse, betrug die rückständige Summe einschließlich der Zinsen am 22. Oktober 1764 genau 193.833 fl 20 xr. Als am 28. Januar 1765 der bekannte Erbvertrag zwischen den beiden markgräflichen Linien unterschrieben wurde, legte man für Elisabeth ein jährliches Deputat von 11.000 fl fest, unter der Voraussetzung, dass sie ledig bleiben würde. Dieser Betrag sollte bis zu ihrem Tod ausbezahlt werden, welche Verpflichtung nach der Vereinigung der beiden Markgrafschaften ab

<sup>52</sup> Ebd., Testamentsauszug vom 23. November 1761 und Bericht der Hofkasse vom 16. Februar 1762. Die markgräfliche Hofkasse war in Zahlungsschwierigkeiten, da die Ausgaben die Einnahmen um jährlich 36.000 bis 40.000 fl überschritten.



1772 Markgraf Karl Friedrich übernahm. Da aber, wie bereits erwähnt, Prinzessin Elisabeth seit 1775 verheiratet war – was jedoch erst nach ihrem Tod bekannt wurde –, hatte die Geschichte ein Nachspiel. Umfangreiche Verhandlungen waren die Folge und führten schließlich zu einem Vergleich. Graf Althann musste zurückzahlen, was seine Frau zu Unrecht beansprucht hatte, doch zeigte sich der Markgraf kulant.<sup>53</sup> Die zuviel gezahlte Summe belief sich auf 153.216 fl 26½ xr. Hinzu sollten noch über 50.000 fl an Zinsen kommen. Auf die Zinsen verzichtete der Markgraf. Der Rückzahlungsbetrag wurde auf 66.000 fl festgelegt, die in vier Terminen bis zum 31. März 1790 zahlbar waren. Am 26. September 1790 lag die Endabrechnung vor, denn alle Forderungen waren befriedigt. Die Großzügigkeit des Markgrafen hatte sicherlich mit der Sympathie für Elisabeth zu tun. Schließlich hatte Markgraf Karl Friedrich selbst ein nicht standesgemäßes „Verhältnis“. Im Sommer 1786 hatte er die Hofdame Luise Karoline Geyer von Geysersberg kennen und liebgelernt. Am 24. November 1787 wurde sie ihm zur „linken Hand“ angetraut, so dass wir es auch hier mit einer morganatischen Ehe zu tun hatten.

1764 hören wir von finanziellen Problemen Elisabeths, als sie sich heimlich an Markgraf Karl Friedrich mit der Bitte wandte *ihr persönlich gegen die üblichen Zinsen 15.000 Gulden zu leihen, da sie dringende Schulden bezahlen müsse und auch etwas zum Leben brauche; niemand dürfe allerdings von dieser Transaktion Kenntnis bekommen.*<sup>54</sup> Zu dieser Zeit erhielten die Beamten von Markgraf August Georg monatelang kein Gehalt. Markgraf Karl Friedrich half wie gewünscht.<sup>55</sup> Die fehlenden 4.500 fl 51 xr sowie 209 fl 54 xr Zinsen bezahlte Hofrat Schlichtig im Auftrag der Prinzessin am 26. September 1774 in Karlsruhe zurück.<sup>56</sup>

Zum Erwerb der Herrschaft Lichteneck wollte sich die Prinzessin beim Kloster Einsiedeln 100.000 fl leihen. Zu diesem Kloster gab es herzliche familiäre Beziehungen. Prinzessin Elisabeth weilte 1761 und 1762 dort. Sie sollte auch 1774, 1776, 1777 und ein letztes Mal Mitte September 1784 in Einsiedeln sein. Doch der Abt konnte nur 50.000 fl entbehren, ein Jahr später folgten weitere 20.000 fl.<sup>57</sup> Allerdings konnte die Prinzessin die geforderten Zinsen nicht aufbringen. So wurde im August 1774 vereinbart, das die Schuld bisher zu 2 % und von jetzt an mit 3 % verzinst werden sollte. Der Erwerb der Herrschaft Lichteneck am 28. April 1765 für 200.000 fl entsprach ihren damaligen Einkünften. Der jährliche Ertrag lag bei etwa 6.000 fl. Mit dem Umzug nach Riegel erhielt die Prinzessin noch 5.431 fl 36 xr „Tafelgeld“. Diese Summe war der Ersatz für freie Kost und Logis in der fürstlichen Residenz sowie für den Unterhalt von Personal, Pferden und Wagen. Am 7. Juni 1771 hatte die Prinzessin mit ihrem Onkel noch einen Pakt geschlossen.<sup>58</sup> Danach wurde die bisher freie Herrschaft Lichteneck zu einem Fideicommiss, also zu einem Sondervermögen, das in einer Hand bleiben sollte. Der Inhaber war damit in seiner Verfügung beschränkt. 1783 regelte Prinzessin Elisabeth ihre böhmischen Angelegenheiten. *Der fast gänzliche Verlust des Gesichtes* trieb die Prinzessin wahrscheinlich immer wieder in Melancholie.<sup>59</sup> Außerdem drückten sie Schulden von 400.000 fl. Sie bat daher im Mai 1783 ihren künftigen Erben, den Fürsten Johann Joseph von Schwarzenberg (1742-1789), nach Riegel zu kommen, um mit ihm persönlich eine Vereinbarung über die Regelung der finanziellen Probleme zu treffen.<sup>60</sup> Beinahe wäre das Ganze geplatzt und der

<sup>53</sup> Vgl. GLA, 46/4321. Der Schriftwechsel des Vergleichs umfasst 91 Briefe. GLA, 46/4323, enthält 6 Urkunden des geschlossenen Vergleichs.

<sup>54</sup> GLA, 46/4336; LAUTS (wie Anm. 18), S. 263.

<sup>55</sup> LAUTS (wie Anm. 18), S. 270.

<sup>56</sup> GLA, 46/4322. Das *Capitalvorlehens de Ao 1764 ad 15/m fl* wird erwähnt, jedoch ohne Tagesdatum.

<sup>57</sup> Vgl. das Archivalienverzeichnis von Schlackenwert, ANNA MARIA RENNER: Das herzoglich sachsen-lauenburgische markgräflich badische Herrschaftsarchiv Schlackenwert. In: ZGO 56, 1943, sm 48-171, Nr. 646.

<sup>58</sup> GLA, 46/4326.

<sup>59</sup> Ebd.

<sup>60</sup> Ebd. und 46/4340; FÜRST KARL ZU SCHWARZENBERG: Geschichte des reichsständischen Hauses Schwarzenberg (Bibliothek familiengeschichtlicher Arbeiten/Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte 30). Neustadt a. d. Aisch 1963, S. 179-185.



Fürst wäre unverrichteter Dinge abgereist, da ihm die ausgehandelten Bedingungen nicht gefielen, doch die Geheimräte konnten mit Geschick einen Kompromiss finden.<sup>61</sup> Am Donnerstag, 5. Juni 1783, wurden dann im Riegeler Schloss die Nachlassverfügungen getroffen.<sup>62</sup> Sie verkaufte ihrem Erben ihre Güter gegen eine Leibrente von 36.000 fl, die lebenslanglich gezahlt werden sollte. Der Fürst von Schwarzenberg übernahm auch die Schulden in Höhe von 400.000 fl.<sup>63</sup> Dies bezog sich auf die Herrschaft Lichteneck und auf die böhmischen Güter der Herrschaft Lobkowitz. Graf Galler, der am 11. September 1785 in Riegel war, nennt als jährliche Einkünfte eine Summe von 70.000 fl.<sup>64</sup>

## Die Übernahme der Herrschaft Lichteneck

Nach dem Tod ihres Vaters am 22. Oktober 1761 wollte Prinzessin Elisabeth nicht mehr in Rastatt bleiben. Sie bemühte sich um eine eigene Behausung, um endlich selbständig zu sein. In den österreichischen Vorlanden wurde Ausschau nach einem geeigneten Anwesen gehalten. Das Umfeld von Freiburg gefiel ihr, es sollte aber ein Jagdrevier dabei sein. Deshalb sandte sie im März 1765 Pater Anathan nach Freiburg.<sup>65</sup> Pater Bonifaz d'Anathan aus Einsiedeln lebte seit drei Jahren als Geistlicher und Geheimer Rat des regierenden Markgrafen August Georg von Baden-Baden am Hof in Rastatt, um die dortige Bibliothek zu ordnen. Der Pater fuhr am 28. Februar 1765 nach Freiburg und setzte sich mit Regierungspräsident Baron von Sumerau in Verbindung. Sein Anliegen wurde von diesem wohlwollend unterstützt und ihm wurden Privilegien der Kaiserin zugesichert. Die Herrschaft Kirnberg und die schauenburgische Gantmasse (= Herrschaft Lichteneck) wurden angeboten, während die Herrschaft Rheinfeldern auf Anweisung aus Wien nicht in Frage kam.<sup>66</sup> Pater Bonifaz nahm die Herrschaft Lichteneck in Augenschein. Er fuhr nach Riegel und ließ von Fachleuten die herrschaftlichen Gebäude untersuchen. Diese sollten am 24. April 1765 zur Versteigerung kommen und im Wert bei 200.000 fl liegen. Diese Summe entsprach der Vorstellung der Prinzessin. Die Herrschaft Lichteneck umfasste damals 22/42 Ortsanteile von Riegel und die Dörfer Forchheim und Schelingen.<sup>67</sup> 1750 hatte der Graf von Schauenburg das Dorf Hecklingen mitsamt der namensgebenden Burg Lichteneck bereits an Grechtler veräußert.<sup>68</sup> Weitere Mitteilherren von Riegel waren der Abt des Klosters Ettenheimmünster mit 11/42 und der Freiherr von Sickingen mit 9/42 Ortsanteilen.

Am 24. April 1765 wurde in Freiburg in den Räumen der vorderösterreichischen Regierung die Herrschaft Lichteneck versteigert, wobei Pater Bonifaz d'Anathan den Zuschlag erhielt.<sup>69</sup> Im Juli 1765 siedelte er mit Prinzessin Elisabeth nach Riegel über. Dort wohnte er drei Jahre

<sup>61</sup> Vgl. GLA, 46/4344. Demnach integrierte Graf Althann.

<sup>62</sup> GLA, 46/4340.

<sup>63</sup> GLA, 46/4326. Die Gräfin von Schauenburg wartete immer noch auf Geld.

<sup>64</sup> Landvogt von Liebenstein berichtet dem Markgrafen von Baden-Durlach am 21. Januar 1789 und spricht von etwa 80.000 fl Revenuen, GLA, 46/4315.

<sup>65</sup> Bonifaz Anathan wurde am 28. April 1714 in Trier geboren. Am 31. Juli 1735 legte er sein Gelübde in Einsiedeln ab und wurde am 31. Mai 1738 zum Priester geweiht. Als Markgraf Ludwig Wilhelm ihn als Gehilfe für seinen Onkel anforderte, reiste er am 29. Oktober 1751 ab. Dieser Onkel, Propst von Rothenberg, schrieb im Auftrag des Markgrafen eine badische Geschichte in deutscher Sprache. Erst am 14. September 1752 war Pater Bonifaz wieder in Einsiedeln. 1762 erhielt Markgraf August die Zusage, dass Pater Bonifaz für 5 Wochen kommen würde, um die Bibliothek zu ordnen. Es sollten Jahre werden, denn erst 1768 kehrte er ins Kloster zurück. Er starb am 28. August 1797 im Alter von 83 Jahren.

<sup>66</sup> GLA, 229/87616.

<sup>67</sup> ADOLF FUTTERER: Schelingen: Gestern und heute. Schelingen 1977, S. 29f. Zur Berechnung der Ortsanteile in Riegel siehe das folgende Kapitel.

<sup>68</sup> Am 31. Mai 1774 erwarb Karl-Anton Franz von Hennin Hecklingen mitsamt der Herrschaft Lichteneck und erbaute 1776 das so genannte neue Schloss. Vgl. HILDA VON STACKELBERG: Die Grafen von Hennin des Stammes de Navier. In: Die Pforte Nr. 13-16, 1987/88, S. 138-149.

<sup>69</sup> GLA, 21/6386, Urkunde über den Kauf des gräflich-schauenburgischen Anteils an Riegel sowie der Dörfer Forchheim und Schelingen durch die Prinzessin Elisabeth von Baden-Baden am 7. Mai 1765.



und kehrte erst 1768 in das Stift Einsiedeln zurück.<sup>70</sup> Im Schlossareal gab es das „Anathani- sche Haus“ (im Bereich von Herrengasse 4).<sup>71</sup>

Am 28. April 1765 erhielt die Prinzessin die landesherrliche Genehmigung für den Erwerb der Herrschaft Lichteneck und am 2. Mai folgte die Huldigung ihrer nunmehrigen Untertanen. Die Huldigungsformel hatten die zuständigen Beamten Baumann und Hiller noch am Abend des 1. Mai, nach ihrer Ankunft in Riegel, in der Gemeindestube (an der Stelle des heutigen Gasthauses „Kopf“, Hauptstraße 30) entworfen. Regierungs- und Kammerrat Freiherr von Wittenbach, Bevollmächtigter der Prinzessin, und Pater Anathan waren um 7 Uhr morgens eingetroffen und stimmten der ausgearbeiteten Huldigungsformel zu. Dann begaben sie sich zur heiligen Messe in die Pfarrkirche St. Martin und anschließend weiter nach Forchheim, wo man sich um 8.30 Uhr traf. Die Glocken wurden geläutet, um die Gemeindemitglieder zusammenzurufen. Die Vögte bzw. ihre Vertreter von Forchheim und Schelingen verlasen die Huldigungsformel. Joseph Nepomuk Freiherr von Wittenbach nahm die Huldigung als Bevollmächtigter entgegen und hielt eine Ansprache. Die Rechte und Gerechtigkeiten, welche der Graf von Schauenburg besessen hatte, wurden bestätigt. Die Huldigungsformel lautete wie folgt:

*Ihr werdet schwören der Durchlachtigsten Princehsin Maria Elisabetha Marggräfin zu Baaden Baaden und Hochberg etc..*

*Weyland Herren Marggrafens Ludovici Georgi Durchlaucht einzig hinderlassene Tochter, neuerer dermalige gnädigsten nähere Herrschaft, und in Höchst dero Namen dem gegenwärtig von Ihro Durchlaucht hierzu besonders begwaltigten Herrn Johann Nepomuk von Wittenbach, Herr zu Elzach, auch Mitherr zu Kranzenau und Amoltern, Ihrer Kaisl. Königl. Apostol. Majest. Kämmerer auch Regierungen und Kammer Rath in Ostlen vorlanden, unterthänig, getreü , gehorsam, und hold zu sein, die Gülten, Wein, getraid, natural auch ander gefälle etc. Jährlich, und all andre Frohnen und Schuldigkeiten zu entrichten, und zu verrichten, wie solche in denen vorhandenen Verträgen, Statuten, und Verbescheidungen enthalten sind. Allen Herrschafft. Gebott und Verbotten, den ohnweigerl. Schuldigen gehorsam zu leisten, und all dasjenige zu thun, so ihr von alters her zu thun Schuldig seyet, insbesondere und überhaupts neuerer Nunmehrigen gnädigsten Herrschaft Nuzen zu befördern, und Schaden zu wenden, so wie es ein getreuer Unterthan thuen solle, und demselben wohl anstehet.*

Die Huldigung der Riegeler Untertanen begann um 10 Uhr im Schlosshof, danach verfügte man sich um 12 Uhr in das Wirtshaus „zur Sonne“ (heute Hauptstr. 22).<sup>72</sup>

Der eigentliche Einzug der Prinzessin Elisabeth nach Riegel erfolgte am 11. Juni 1765.<sup>73</sup> Am 29. Juni wurde sie in Freiburg feierlichst von Stadtrat, der Bürgerschaft und dem Militär des Tiroler Feld- und Land-Regimentes mit *ausserordentlichen Ehren-Bezeugungen* begrüßt und bewirtet. Sie erhielt das Privileg, dass Riegel keine Militäreinquartierung erhalten sollte.<sup>74</sup> Außerdem wurde ihr – je nach Aufenthalt in Riegel oder Freiburg – eine Ehren- und Sicherheitswache zugestanden. Die Befreiung von der Schulden- und Erbschaftssteuer wurde ebenfalls zugebilligt.

Im Zusammenhang mit dem Erwerb der Herrschaft Lichteneck wird angedeutet, dass die Prinzessin sich auch in Freiburg ein Haus bauen wollte.<sup>75</sup> Bei ihrem Tod besaß Elisabeth drei Häuser in der Stadt: das Haus „zur großen Pfalz“ in der Kaiserstraße, das Haus „zum hintern Nußbaum“ (Erwerb 1788) und das Haus „zum kleinen Elephanten“ (1775), beide in der Nuss-

<sup>70</sup> ODILO RINGHOLZ: Das markgräfliche Haus Baden und das fürstliche Benediktinerstift Unserer Lieben Frau zu Einsiedeln. In: FDA 23, 1893, S. 4-45, besonders S. 44f.

<sup>71</sup> Das Haus wurde bei Bombardierungen im Zweiten Weltkrieg zerstört.

<sup>72</sup> GLA, 46/4331; MECHTHILD MICHELS: Das Gasthaus „zur Sonne“. In: Der fünfzehnte Riegeler Almanach 2005, S. 37-39.

<sup>73</sup> GLA, 229/87616.

<sup>74</sup> Gemeindearchiv Riegel, IX 2. Als im Oktober 1785 ein *Leib-Bataillon* des Regimentes Bender einquartiert werden sollte, schützte das Privileg der Kaiserin. Die Gemeinde sollte dafür an Kenzingen 59 fl 12 xr sowie an Herbolzheim 55 fl 12 xr Ersatz bezahlen. Wegen eines Versäumnisses des Stabhalters Hildebrand war dies am 31. Januar 1787 noch nicht geschehen.

<sup>75</sup> GLA, 21/6386.



mannstrasse.<sup>76</sup> Außerdem gehörte ihr ein Garten vor dem Predigertor. Das 1773 erbaute Haus „zur großen Pfalz“ wurde 1798 wie folgt beschrieben (siehe hierzu Abb. 5):

*Es hat eine große Kuchel, und Weinkeller. Im 1. Stock ist ein geräumiges Zimmer und eine Kuchel, nebst daran stossenden großen Hof, Hintergebäude mit Stallung und Futtergang, auch Heubühne, einen Schweinestall und zwei Hünnerkammern; im 2. Stock vier heizbare und ausgemahlte Zimmer nebst 2 Kammern rückwärts; im 3. Stock vier heizbare Zimmer und eine Kammer rückwärts, nebst einer kleinen abgetheilten und sodann zwei geräumige weitere Bühnen, auf einer dieser Bühnen ist auch eine gute Rauchkammer, auch durch das ganze Hauß gute und leichte Stiegen.<sup>77</sup>*

## Die Herrschaft Lichteneck

Die Entstehung der Herrschaft Lichteneck reicht bis in das 14. Jahrhundert zurück.<sup>78</sup> Am 7. September 1353 verkaufte das Kloster Einsiedeln unter Abt Heinrich III. von Brandis für 1.310 Mark Silber dem Freiburger Bürger Johann Malterer († 1360) den Hof zu Riegel mit den Wein- und Kornzehnten zu Endingen und Riegel, ferner die Höfe zu Schelingen, Ebnet, Eschbach, den Großzehnten zu Teningen und alles Zubehör.<sup>79</sup> Nach dem Tod seiner Witwe Gisela von Kaisersberg, erbten im Jahre 1381 deren elf Enkel zu gleichen Teilen die Ortsherrschaft von Riegel. Es waren dies die vier Töchter des 1386 in Sempach gefallenen Sohnes Martin Malterer und die sieben Kinder der Tochter Margarete, die mit Johann von Blumeneck, verheiratet war. Nach diesen elf Enkeln wurden bis 1812 die Ortsanteile der gemeinsamen Teilherrschaft berechnet.

Heinrich von Blumeneck kaufte zwei Anteile seiner Brüder und nahm in Riegel seine Wohnung. Dazu ließ er um 1410 am Ufer der Elz ein Wasserschloss errichten. Nach seinem Tod 1425 wohnten sein Sohn Engelhard († 1467) und Enkel Jakob († 1481) in Riegel. Der Urenkel Sebastian von Blumeneck, 1483 und 1491 erwähnt, war Bürgermeister in Freiburg und 1513 dort Schultheiß. 1495 kaufte er sich das Straßburger Bürgerrecht. 1521/22 war er Verweser der Teilherrschaft in Riegel. Er starb um 1549. Bis 1593 war das Schloss in Besitz des Michael von Blumeneck, danach erbte es dessen Schwiegersohn Jakob von Ratsamhausen. Das Schloss wurde während des Dreißigjährigen Krieges stark beschädigt. Die fünf Kinder des Wolf Dietrich von Ratsamhausen verkauften den Anteil 1651 an den Generalmajor von Schütz.<sup>80</sup>

Ein weiteres Elftel brachte Verena Malterer bei ihrer Vermählung mit Konrad I. von Tübingen, Herrn zu Lichteneck, mit in die Ehe. Somit waren auch die Pfalzgrafen von Tübingen Mitteilherren in Riegel. Sie verlegten nun ihren Herrschaftsmittelpunkt in den nördlichen Breisgau.<sup>81</sup> 1439 erwarb der Pfalzgraf zwei weitere Elftel.<sup>82</sup> Zu der Herrschaft Lichteneck gehörten die Orte Hecklingen, Forchheim, ein Teil am Dinghof zu Schelingen und etwa seit 1570/75 das

<sup>76</sup> Stadtarchiv Freiburg (StadtAF), C1 Landesherrschaft 1, Aufenthalt der Prinzessin Elisabeth Augusta von Baden-Baden und deren Verlassenschaft 1772-1789; HERMANN FLAMM: *Geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg i. Br. Bd. 2. Freiburg 1903*, S. 126 (Haus „zur großen Pfalz“), 202 (Haus „zum hintern Nussbaum“) und 206f. (Haus „zum kleinen Elephant“); HANS SCHADEK: *Freiburg ehemals – gestern – heute. Die Stadt im Wandel der letzten 100 Jahre. Stuttgart/Kiel 1997*, S. 78f. Das Kaffeehaus „zum Kopf“ umfasste einen Teil des Anwesens in der Nußmannstraße.

<sup>77</sup> GLA, 46/4340.

<sup>78</sup> ADOLF FUTTERER: *Die Freiherren von Garnier auf der Herrschaft Lichteneck und deren Beziehungen zum Flecken Riegel (1660-1721)*. In: *Schau-ins-Land* 67, 1941, S. 103-138; DERS: *Einkünfte und Besitz der Herrschaft Lichteneck im gemeinteilherrlichen Flecken Riegel*. In: *Schau-ins-Land* 82, 1964, S. 12-46.

<sup>79</sup> GLA, 27a-31, Abschrift des Kaufbriefes.

<sup>80</sup> GLA, 21/6383, Kaufbrief vom 9. Januar 1651.

<sup>81</sup> *Die Pfalzgrafen von Tübingen. Städtepolitik, Pfalzgrafenamt, Adels Herrschaft im Breisgau*. Hg. von HANS-MARTIN DECKER-HAUFF u. a. Sigmaringen 1981, S. 78-95.

<sup>82</sup> Dies bedeutete, dass die Gesamteinnahmen jährlich 240 Mut Korn (etwa 250 Zentner) und neun Fuder Wein (etwa 10.000 Liter) betragen. Gemäß ihrem Anteil wurden sie alle acht Jahre für drei Jahre *Verweser und Verseher der Gemeinen Teilherrschaft*. Weitere Erwerbungen folgten am 26. Februar 1484 von Philipp von Pfirt, GLA, 21/6002.





Abb. 5 Kaiser-Joseph-Str. 151 in Freiburg. Standort des ehemaligen Hauses „zur großen Pfalz“ (StadtAF, M 7010)



ganze Dorf Schelingen.<sup>83</sup> Am 21. Dezember 1602 erwarb Pfalzgraf Eberhard ein Elftel von Jakob von Ratsamhausen, den so genannten Rustischen Anteil, den 1536 Ritter Hans von Rust an Hans Georg von Ratsamhausen veräußert hatte. Am 9. Juli 1605 kaufte er die Hälfte des blumeneckischen Teils von Michael von Ratsamhausen und dessen Schwestern Anna Maria, verheiratet mit Johann Ludwig von Andlau, sowie Elisabeth, verheiratet mit Wolf von Andlau.<sup>84</sup> Die drei Geschwister verkauften die andere Hälfte des mütterlichen Erbes (blumeneckischen Anteils) zu je  $\frac{1}{4}$  an den Abt Christoph zu Ettenheimmünster und an den Freiherrn Hans Jakob von Sickingen.<sup>85</sup>

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges lastete eine große Schuld auf dem lichteneckischen Anteil und dem dazugehörenden Schloss in Riegel. Graf Karl von Salm-Neuburg, der die letzte Erbin der Herrschaft Lichteneck, Elisabeth Bernhardina, geehelicht hatte, verkaufte am 24. November 1660 Herrschaft und Schloss Lichteneck mit den viereinhalb Ortsanteilen in Riegel für 75.000 fl an den Freiherrn Johann Heinrich von Garnier.<sup>86</sup> Dieser wiederum erwarb am 1. Januar 1661 von Generalwachtmeister Georg Schütz dessen Anteil an Riegel mit dem Schloss.<sup>87</sup> Im gleichen Jahr noch kaufte er den Üsenberger Hof, der am Fuße des Michaelsberges lag. In diesem Anwesen richtete er für den lichteneckischen Amtmann und Amtschreiber eine Kanzlei ein. Die heutige Bezeichnung „Amthof“ geht in diese Zeit zurück. Der Inhaber der Herrschaft Lichteneck besaß nun 22 der 42 Ortsanteile in Riegel und hatte damit den entscheidenden Einfluss im Dorf. Sein Sohn Leopold von Garnier nahm 1679 im Schloss Wohnung. Doch da es ihm zu klein und armselig vorkam, fasste er den Entschluss, etwas abwärts nahe der Elz, wo bisher das Viehhaus stand, ein neues, größeres und schöneres Schloss zu bauen. Längs des Flusses sollte ein Park angelegt werden. Bereits 1687 stand der Rohbau, doch der Pfälzische Erbfolgekrieg verhinderte die Vollendung.<sup>88</sup>

Nach dem Tod des Leopold von Garnier am 5. April 1721 vererbte seine Witwe das Schloss mit seinen Besitzungen dem Grafen Hannibal von Schauenburg, behielt sich aber lebenslängliche Nutzung vor. Sie starb 1743, zwei Jahre nach Hannibal.<sup>89</sup> Überraschend wurde der 1717 geborene Sohn des Grafen, Christoph Anton, nach dem Tod des Universalerben Philipp 1741, Nachfolger.<sup>90</sup> Zu Beginn des Jahres 1756 wurde Graf Christoph Kreishauptmann der vorderösterreichischen Regierung in Freiburg, doch zeigte er sich der schwierigen Aufgabe nicht gewachsen und machte sich den Ritterstand zum Feind, der nun seine Absetzung betrieb. Während dieser Zeit war sein Schuldenberg gestiegen. Schließlich fiel der Graf bei der „Kaisergattin“ Maria Theresia in Ungnade und verlor am 18. April 1759 seinen Statthalterposten. Am 18. August 1760 kamen der Regimentsrat von Kornritter, der Kanzleidirektor von Stapf, Re-

<sup>83</sup> FUTTERER (wie Anm. 67), S. 22.

<sup>84</sup> GLA, 21/6377, vom 23. März 1602; GLA, 21/6378, vom 21. Dezember 1602 (Verkauf durch Jakob von Ratsamhausen an Graf Eberhard von Tübingen); GLA, 21/6379, vom 19. (9) Juli 1605.

<sup>85</sup> GLA, 229/87297.

<sup>86</sup> FUTTERER (wie Anm. 78), S. 79-116.

<sup>87</sup> GLA, 21/6384, vom 1. Januar 1661.

<sup>88</sup> LEO SCHMIDT: Max und Carl Anton Meckel und der Umbau des Hauses „zum Walfisch“ zur Sparkasse in den Jahren 1909-1911. In: Schau-ins-Land 104, 1985, S. 269-280. 1702 erwarb Leopold von Garnier in Freiburg das Haus „zum Walfisch“, damals „Schwendischer Hof“ genannt. Dieses Anwesen bewohnte später auch der Graf von Schauenburg; PETER P. ALBERT/MAX WINGENROTH: Freiburger Bürgerhäuser aus vier Jahrhunderten. Freiburg 1923 (Nachdruck 1976), S. 8f. 1764 wurde die Trennung des Grafen Christoph von Schauenburg von seiner Frau Elisabeth ausgesprochen. Sie und ihre Tochter wohnten vermutlich im Haus „zum Walfisch“, denn 1775 wird Graf Christoph von Schauenburg noch als Eigentümer erwähnt. 1796 erbte der Schwiegersohn, Freiherr Franz Anton von Falkenstein, das Haus. Das Anwesen blieb bis 1874 in Familienbesitz. Vgl. GLA, 229/87654, Vermögenszerfall.

<sup>89</sup> Im Riegeler Pfarrarchiv, Totenbuch, ist das Sterbedatum nicht eingetragen. Im Anniversarbuch der Pfarrei St. Martin gibt es ebenfalls keinen Eintrag. Daher ist zu vermuten, dass sie in Freiburg lebte und dort auch starb.

<sup>90</sup> HERMANN KOPF: Christoph Anton Graf von Schauenburg 1717-1787. Aufstieg und Sturz des breisgauischen Kreishauptmanns. Freiburg 1978.



gierungssekretär von Ennard und Leutnant von Chadé aus Freiburg nach Riegel, um den Grafen unter Hausarrest zu stellen.<sup>91</sup> 1762 wurde ihm der Prozess gemacht, dem die Einkerkung in der Festung Kufstein folgte. 1764 wurde die Trennung des Grafen Christoph von seiner Frau Elisabeth ausgesprochen und am 28. April 1765 in Freiburg der Besitz in einem Gantverfahren versteigert. Zu diesem Zeitpunkt war die Herrschaft Lichteneck durch die 1743 erfolgte Veräußerung der Einkünfte aus Königsschaffhausen bereits verkleinert worden.<sup>92</sup> Außerdem wurde 1750 das Dorf Hecklingen sowie 1757 die Hälfte des Ziegelhofes und seine Einkünfte am Fronhof an das Kloster Ettenheimmünster verkauft.<sup>93</sup>

## Das Schloss in Riegel

Wie bereits erwähnt, hatte Leopold von Garnier 1679 im Riegeler Schloss Wohnung genommen und 1683 mit dem Neubau begonnen. Der so genannte „Lange Bau“, indem die Kanzlei, die Burgvogtei sowie die Kammern der Gesinde untergebracht waren, hatte ursprünglich eine Länge von etwa 75 m und eine Breite zwischen 8,5 und 9,5 m (heute Schlossgasse 2, Schulstraße 2 bis 6 und Leopoldstraße 3 und 4).<sup>94</sup> 1847 wurde für den Verlauf der heutigen Leopoldstraße ein Gebäude abgebrochen, so dass die Einheit auf den ersten Blick heute nicht mehr erkennbar ist. Im garnierschen Urbar von 1715 werden alle Schlossteile angeführt, dazu gehörte auch eine Trotte, ein Obstkeller und ein Lustgarten sowie der bereits angesprochene „Lange Bau“.<sup>95</sup> Im Schlossareal gab es Hühner- und Schweineställe, ein Mayer- und ein Jägerhaus. Alles war mit einer Mauer umgeben. Der Schlosshof hatte drei Eingänge. Das „Fremdentor“ lag am südlichen Eck zwischen dem südöstlichen Ende des „Langen Baus“ und der Wachstube. Das „Herrentor“ befand sich am Ende der Herrengasse.

Die Witwe von Garnier behielt sich 1721 das lebenslängliche Wohnrecht im Schloss vor. Ihr Erbe, Graf Hannibal von Schauenburg, erhielt keine Gelegenheit im Schloss zu wohnen, denn er starb 1741, zwei Jahre vor ihr. Der nächste Besitzer hingegen, Christoph Anton von Schauenburg, wohnte mit seiner Familie im Schloss.<sup>96</sup> Christoph hatte wie sein Bruder Philipp eine militärische Laufbahn eingeschlagen, zeigte sich jedoch dienstunwillig und machte Schulden, so dass der Vater den 20-Jährigen zwecks Umerziehung arretieren ließ. Drei Jahre später wurde er ein zweites Mal festgesetzt, auch dieses Mal auf Betreiben seines Vaters. Nach dessen Tod organisierte die Witwe die Freilassung ihres Sohnes. Graf Christoph Anton von Schauenburg nahm nach seiner Hochzeit mit Elisabeth Gräfin von Hennin Wohnung im Schloss von Riegel. Der Sohn von *Excellentissimus Illustrissimus Christophorus Antonius Comes de Schauenburg et Excellentissima et Illustrissima Elisabetha Comitissa de Henning August Ludwig* wurde am 20. September 1745 in Riegel getauft.<sup>97</sup> Das Ehepaar hatte bereits eine Tochter Franziska Antonia (1744-1786), die später den Freiherrn von Falkenstein heiratete.<sup>98</sup> Der Graf von

<sup>91</sup> Sie trafen um 12 Uhr ein und stiegen in der Krone ab. Vgl. MECHTHILD MICHELS: Das Gasthaus „zur Krone“. In: Der siebzehnte Riegeler Almanach 2007 (in Vorbereitung); GLA, 196/121 und 196/122 (Untersuchungsbericht). Am 19. Oktober 1760 lebte die Gräfin Elisabeth noch in Riegel, GLA, 72/22.

<sup>92</sup> GLA, 21/276 und 21/295.

<sup>93</sup> GLA, 27a/620 und 27a/621.

<sup>94</sup> Unveröffentlichte Diplomarbeit von URSULA HANKE: Das Riegeler Schloß. Fachhochschule Karlsruhe 1985/86.

<sup>95</sup> GLA, 66/6926.

<sup>96</sup> Sicherlich wurden Bauarbeiten durchgeführt. Aus dem Jahr 1756 sind Quittungen über Hafnerarbeiten erhalten, die sich vermutlich auf die Freiburger Wohnung beziehen, GLA, 72/28.

<sup>97</sup> Pfarrarchiv Riegel, Taufbuch I, S. 190. Paten waren Augustinus, Abt von Ettenheimmünster, und Benigna Ludovica Elisabeth, Baron. de Brambach nata baron. de Greiff. Der Geburtseintrag ist mit dem Sterbekreuz versehen. Demnach verstarb das Kind gleich nach der Geburt. Es gibt keinen separaten Sterbeeintrag.

<sup>98</sup> Die Porträts der Elisabeth von Schauenburg und ihrer Tochter Franziska Freifrau von Falkenstein hängen im Schloss Neuershausen. Vgl. SVEN FREIHERR MARSCHALL VON BIEBERSTEIN: Das neue Schloss und seine Besitzer. In: 1200 Jahre Neuershausen 789-1989. Redaktion: THOMAS STEFFENS. March 1989, S. 153ff. Farbabbildungen zwischen S. 180 und 181.



Schauenburg war als Patronatsherr maßgeblich für den Neubau der heutigen Pfarrkirche St. Martin in Riegel verantwortlich.<sup>99</sup> Sein Wappen und das seiner Frau Elisabeth über dem Hochaltar legen noch heute Zeugnis davon ab. Die Schwiegermutter Maria Franziska Gräfin von Hennin (1683-1748) wurde in der noch nicht geweihten Pfarrkirche St. Martin bestattet.<sup>100</sup> Es folgten bauliche Veränderungen am Schloss wie die teilweise noch sichtbaren Rokokoverzierungen über dem ehemaligen Hauptportal, die der Graf von Schauenburg anbringen ließ.<sup>101</sup> Um 1753 war der Allgäuer Baumeister Anton Schrotz für den Grafen tätig. Dessen Erben forderten 1762 vom Grafen 2.618 fl, die noch als Bezahlung ausstanden.<sup>102</sup> Welche Arbeiten durchgeführt wurden, lässt sich leider nicht rekonstruieren.

Später baute Elisabeth von Schauenburg sich in Neuershausen ein neues Schloss (1781-1783), das sie mit ihrer Tochter bewohnte und wo sie am 20. Oktober 1796 im Alter von 72 Jahren verstarb.<sup>103</sup> Erben waren die drei Kinder ihrer 1786 verstorbenen Tochter Franziska: Franz Anton 19, Walburga 17 und Karolina 16 Jahre alt. 1787 starb gänzlich verarmt Graf Christoph Anton von Schauenburg. Die Familie der Grafen von Schauenburg erlosch mit seiner Person im Mannesstamm.

Am 11. Juni 1765 zog Prinzessin Elisabeth im Schloss ein. Offensichtlich war das Gebäude in gutem Zustand und sofort bewohnbar.<sup>104</sup> Es sind vierzehn Briefe überliefert, die sie an ihren Onkel, Markgraf August von Baden-Baden, von hier aus schrieb.<sup>105</sup> Darin ist u. a. zu lesen, dass der Aufenthalt in Riegel ihrer Gesundheit gut tue. Möglicherweise aufgrund von Bauarbeiten am Schloss verließ Elisabeth ihr Domizil und ging im Frühjahr 1766 nach Freiburg, wo sie in der Salzstraße die Häuser „zum Maientau“ und „zum Wolkenbruch“ (heute Sickingen-Palais) kurzzeitig bewohnte.<sup>106</sup> Welche Bauarbeiten in Riegel anstanden, ist unsicher. Es wird vermutet, dass sie zwei Anbauten errichten ließ: das Theater und die Bibliothek an der heutigen Leopoldstraße.<sup>107</sup> Dieser Teil wird in der Beschreibung von 1794 als „Neuer Anbau“ bezeichnet. Bei Bauforschungen wurde eine weibliche Büste aus Sandstein gefunden, die aufgrund der Jahreszahl 1766 in diesem Zusammenhang entstanden sein dürfte.<sup>108</sup> Zum Zeitpunkt der Testamentsabfassung 1783 war ein größeres Orangeriehaus im Bau, die Zehntscheuer war kurz zu-

<sup>99</sup> ADOLF FUTTERER: Die Pfarrkirche St. Martin in Riegel. Von den ersten Anfängen bis zum Brande im Jahre 1936. Riegel 1937, besonders S. 15ff. Seit 1716 gehörte das Patronat der Pfarrkirche zur Herrschaft Lichteneck. 1483 hatte das Kloster Einsiedeln das Patronat an das Kloster Ettenheimmünster übergeben. Die Pfarrer von Riegel waren also Mönche aus Ettenheimmünster. Die Forderungen von Pfarrer Dr. Anton Mang (1700-1725 Pfarrer in Riegel, seit 1715 Dekan) nach einer Gehaltserhöhung zermürbten den Abt. Schließlich trat das Kloster das Patronat an den Freiherrn von Garnier ab, GLA, 27a/620 und 27a/621.

<sup>100</sup> MECHTHILD MICHELS: Katholische Pfarrkirche St. Martin Riegel. Lindenberg 2005, S. 20.

<sup>101</sup> Noch heute sind Teile der Stuckverzierung an der Fassade erhalten. Leider gibt es keine Hinweise, welcher Art die baulichen Veränderungen waren.

<sup>102</sup> StadtAF, C1 Inventar 252; FRIEDRICH HEFELE: Vorarlberger und Allgäuer Bauleute zu Freiburg i. Br. im 18. Jahrhundert. In: *Alemania* 4, 1930, S. 109-148, besonders S. 126.

<sup>103</sup> Wie aus den Vereinbarungen mit dem Fürsten von Schwarzenberg hervorgeht, hatte Prinzessin Elisabeth den Versteigerungspreis 1783 noch nicht bezahlt. Franziska starb im September 1786. Die Mutter ließ ihr von Joseph Hörr einen Grabstein machen, der in der Vorhalle der Friedhofskapelle steht. Vgl. RUDOLF MORATH: Joseph Hörr 1732-1785 (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 19). Freiburg 1985, S. 62f., Abb. 209; GLA, 72/24.

<sup>104</sup> Vgl. GLA, 229/87580, Schauenburgische Cridae, Bl. 10, ist angegeben, dass das Schloss im Sommer bewohnbar sei.

<sup>105</sup> GLA, 46/4400.

<sup>106</sup> ALBERT/WINGENROTH (wie Anm. 88), S. 256. Die Begründung von Albert und Wingenroth, dass sie ein passendes Haus für ihren bleibenden Aufenthalt in Freiburg suchte, ist meines Erachtens nicht richtig. Hier ging es nur um eine vorübergehende Bleibe, da sie in Riegel Bauarbeiten durchführen lassen wollte.

<sup>107</sup> Bei der Versteigerung 1820 wird das Alter dieses Anbaues mit 60 Jahren angegeben, Staatsarchiv Freiburg (StAF), B 1106/1-1996.

<sup>108</sup> Diese Untersuchung wurde im Auftrag der Gemeinde Riegel und des damaligen Landesdenkmalamtes durch Stefan King durchgeführt. Die Autorin war zu dieser Zeit im Gemeindearchiv Riegel tätig und begleitete Stefan King. Eine gesonderte Publikation ist geplant.



vor erneuert worden.<sup>109</sup> Prinzessin Elisabeth erwarb den nördlich des Schlossareals gelegenen „Kabisgarten“ und vom Handelsmann Philipp Willmann den so genannten „Großen Acker“. Außerdem kaufte sie zwei Äcker, die den Riegeler Dominikanerinnen gehörten.<sup>110</sup>

Das gesamte Schlossareal zeigt, da sich die Schlossherren den Gegebenheiten anpassen mussten, einen unregelmäßigen Umriss: Im Westen lag das Dorf und im Osten die Elz (Abb. 6 und 7). Aus dem Jahre 1794 ist eine Beschreibung erhalten.<sup>111</sup> Das Hauptgebäude (Leopoldstraße 6, 8, 10 und 14) war zweistöckig, auch das Dachgeschoss war ausgebaut. Die Front maß 31,80 m in der Länge. Die maximale Tiefe betrug 12,65 m. Im Erdgeschoss befanden sich die Schlosskapelle, eine Sakristei, der Theatersaal mit Musikpult, das Kammerzimmer für die Kulissen, linker Hand ein grünes Zimmer und zwei weitere Zimmer.<sup>112</sup> Bei letzterem handelte es sich um ein Wohnzimmer mit Alkoven und ein Audienzzimmer, beide mit auf Leinwand aufgezogenen Seidentapeten und marmornen Kaminen. Außerdem gab es eine kleine Küche.<sup>113</sup> Als Kulissen des Theaters waren ein königlicher Saal, ein rotes und ein weißes Cabinet, eine Bauernstube, eine Stadt, ein Wald, ein Lustgarten und ein Kerker vorhanden. Im zweiten Stockwerk befand sich über dem Theater ein großer Saal, der ganz getäfelt war und einen Kamin aus Marmor hatte. Die Täfelung war weiß gestrichen und mit vergoldeten Leisten abgesetzt. Der Saal war für gesellige Feste mit einer Tafel eingerichtet, die 30 Personen Platz bot. Auf dem gleichen Stockwerk lagen zwei Schlafzimmer. Das Himmelbett stand im Alkoven und hatte einen Strohsack als Matratze. Die Wände des rechten Schlafzimmers waren mit rot-gelb gestreifte Leinwandtapeten bespannt, während das linke Schlafzimmer *mit weis- und rothen eine landschaft mit figuren vorstellenden auf Leinwand gespannten Persenen Tapeten austapeziert, und mit vergoldeten Stäben eingefasst* war. Vielleicht nächtigte in diesem Raum die Prinzessin Elisabeth. Das Zimmer links vom Saal hatte feine chinesische Papiertapeten, die eine chinesische Landschaft mit Figuren zeigten.<sup>114</sup> Leinwandtapeten mit gemalten Blumen zierten das Vorzimmer rechter Hand des Saals. Im ausgebauten Dachgeschoss hatte das Personal seine Schlafräume. Die beiden Hofdamen hatten je zwei Zimmer.

Das Riegeler Schlossinventar von 1794 nennt einige Familienporträts, die somit fünf Jahre nach dem Tod der Prinzessin immer noch dort hingen. Im Erdgeschoss in der Kammer neben dem Theatersaal gab es vier Porträts, die Fürst Adam Franz Karl von Schwarzenberg, Fürst Adam Johann Nepomuk von Schwarzenberg, Markgraf August Georg von Baden-Baden und die 1726 verstorbene Tante, die mit dem Herzog von Orleans verheiratet war, zeigten. Im ersten Obergeschoss hingen im Zimmer links vom Saal ein von Ipps gemaltes Brustbild Rousseaus und ein Brustbild Voltaires. Das Cabinet des neuen Anbaues, das sich neben Schlafzimmer und Bibliothek befand, war mit „Susports“ der kaiserlichen Familie und der fürstlich schwarzenbergischen Familie ausgestattet. Beide waren in goldenen Rahmen und hatten Glas in der Vertäferung.

Zum Schloss gehörte ein großer Park, von dem leider nicht überliefert ist, wer ihn anlegte. Bekannt ist jedoch, dass Elisabeth darin viel Zeit verbrachte. Der große Park verfügte über insgesamt drei Springbrunnen. Das große Bassin in der Mitte des Gartens war von acht großen steinernen Statuen auf Postamenten umsäumt. Die bleierne Ente in seiner Mitte war vergoldet. Im kleineren Garten zierten zwölf kleinere Statuen und je ein Delphin aus Metall die beiden Springbrunnen. Es gab ein zweistöckiges Gartenhaus in chinesischem Stil, in dessen Obergeschoss sich zwei mit Papiertapeten ausgestattete Räume befanden. Ferner war eine Orangerie

<sup>109</sup> GLA, 229/87647. Das Dach der Orangerie war am 11. August 1783 gedeckt.

<sup>110</sup> Der kleine Dominikanerinnenkonvent wurde im Juli 1779 aufgelöst. Vgl. ADOLF FUTTERER: Geschichte des Dominikanerinnenklosters St. Katharina in Riegel 1450-1779. In: FDA 97, 1977, S. 1-48.

<sup>111</sup> GLA, 229/87544.

<sup>112</sup> GLA, 46/4340.

<sup>113</sup> Im „Langen Bau“ befand sich im Erdgeschoss eine große Küche und daneben eine Speisekammer.

<sup>114</sup> GLA, 46/4340. Im Nachlass wird vom „Chinesischen Zimmer“ gesprochen.



vorhanden, in der Pampelmusen, Zitronen, Granatbäume und Lorbeer im Winter untergestellt wurden.<sup>115</sup> Der kalte Winter 1788/89, in dem sogar der Rhein zufror, hatte hier große Verluste verursacht. Außerdem gab es ein Treibhaus, ein Billardhaus und im „Wäldele“ war eine so genannte Rosenhüttl. Abschließend wird im Schlossinventar auf die Wasserleitung mit dazugehöriger Brunnenstube im Wald hingewiesen, deren vier Wasserhähne aus Messing waren.

Das Theater existierte 1805, als der schwarzenbergische Schlossverwalter Wilhelm Josef Zapf Grundrisspläne anfertigte, noch.<sup>116</sup> Beim Erwerb des Komplexes durch den badischen Staat für 250.000 fl im Jahre 1812,<sup>117</sup> war der Theaterbau jedoch nicht mehr vorhanden.<sup>118</sup> Die Beschreibung der Liegenschaft nennt nunmehr ein zweistöckiges Schloss mit einem kleinen Gemüsekeller, in dessen Erdgeschoss sich *ein komete-Sall ... nebst einer ausgeräumten Kapellen und Sakristey, ebenfahls 4 Zimmer und ein kleines Kühle [befindet]. Der zweite Stock enthält ein Speis-Sall nebst 9 wohnbare Zimmer. Unter dem Massahr[=Mansard]-Dach seind 7 wohnbare Zimmer.* Erwähnt wird der Garten mit einer schönen Lindenallee und einem so genannten *diamischen Wäldchen, überhaupt verschiedene ausländische Bäume und Gewächsen, und ein kroses wohlgebautes Oranzereye Hauß.* Hinzu kommt ein großer Schlosshof, wo man noch weitere Ökonomiegebäude bauen könnte. Der Versuch, das ganze Terrain an einen Besitzer zu veräußern, scheiterte. Daraufhin wurde das Areal in 33 Parzellen aufgeteilt und am 14. März 1820 einzeln versteigert. Die Privatisierung brachte viele bauliche Veränderungen, so dass das Schloss heute nicht mehr als solches zu erkennen ist.

## Das Personal

Das die Prinzessin Elisabeth am 11. Juni 1765 nach Riegel begleitende Personal bestand aus *einer Dame, einem Cavallier, einem page[n], Cammerfrau, zwey Cammerjungfern, einem Stuben Mädcl, einer Wascherin, einem Cammer Laquaien und 3 Hof Laquayen.*<sup>119</sup> Haushofmeister Baron von Rechbach war bis zum 4. Oktober 1774 in Diensten, wurde dann aber entlassen und durch den Grafen von Althann ersetzt.<sup>120</sup> Zu ihren Hofdamen gehörten Frau von Geismar, Frau von Rechbach und Frau von Wittenbach.<sup>121</sup> Karoline Magdalene Johanna von Geismar war seit 1766 mit Ferdinand von Duminique verheiratet.<sup>122</sup> Dieser war zuvor adliger Hof- und Regierungsrat des Markgrafen von Baden-Baden gewesen und führte die Oberaufsicht über das Archiv zu Rastatt. Sie war die Tochter der baden-badischen Regierungspräsidenten Franz Lothar Johann von Geismar († 1772) und weilte 1765 in Riegel. Der ältesten Hofdame Louise, Baronin von Rechbach, vermachte sie 4.000 fl, zuzüglich 500 fl für die Heimreise sowie eine goldene Uhr mit Kette und der dazu gehörigen Tabatiere als Andenken.<sup>123</sup> Der zweiten Hofdame Lisette, Baronin von Wittenbach *sollen weil sie viel kürzere Zeit bey mir gewesen, zweitausend Gulden rhein als das für meine Hofdamen bestimmte Abfertigungsquantum ausbezahlet*

<sup>115</sup> GLA, 229/87540. Insgesamt werden 33 hochstämmige Zitronenbäume, zehn Spalierzitronen, 21 süße und 15 saure Pomeranzen, ein Spalier süßer Pomeranzen genannt. In runden Kübeln waren vier junge Zitronenbäume, acht junge Pomeranzen, acht Granatbäume und sechs Lorbeerbäume vorhanden.

<sup>116</sup> GLA, G/Riegel 2, 3 und 5.

<sup>117</sup> GLA, 48/5901 und 48/5902. Oberrat Elkan Reutlinger aus Karlsruhe erwarb 1812 das Anwesen. Da er jedoch zahlungsunfähig war, wurde der Kontrakt nicht rechtskräftig, GLA, 229/87623 und 229/87420. Die Pfarrgemeinde Kiechlinsbergen wollte 1815 den Altar der Schlosskapelle für das neu erbaute Gotteshaus erwerben (freundlicher Hinweis von Pfarrer Anton Weber), doch soll er schließlich 1817 nach Amoltern gebracht worden sein, BERNHARD OESCHGER: Endingen am Kaiserstuhl. Die Geschichte der Stadt. Endingen 1988.

<sup>118</sup> StAF, B 1106/1-1996.

<sup>119</sup> GLA, 46/4320.

<sup>120</sup> GLA, 46/4344.

<sup>121</sup> Möglicherweise zählte auch eine Frau von Gallahan zu den Hofdamen.

<sup>122</sup> MICHAEL KLEIN: Zur Biographie des kurtrierischen Ministers Ferdinand Freiherr von Duminique (1742-1803). In: ZGO 127, 1979, S. 381-389.

<sup>123</sup> Sie war entweder die Gemahlin oder die Schwester des Oberhofmeisters von Rechbach.



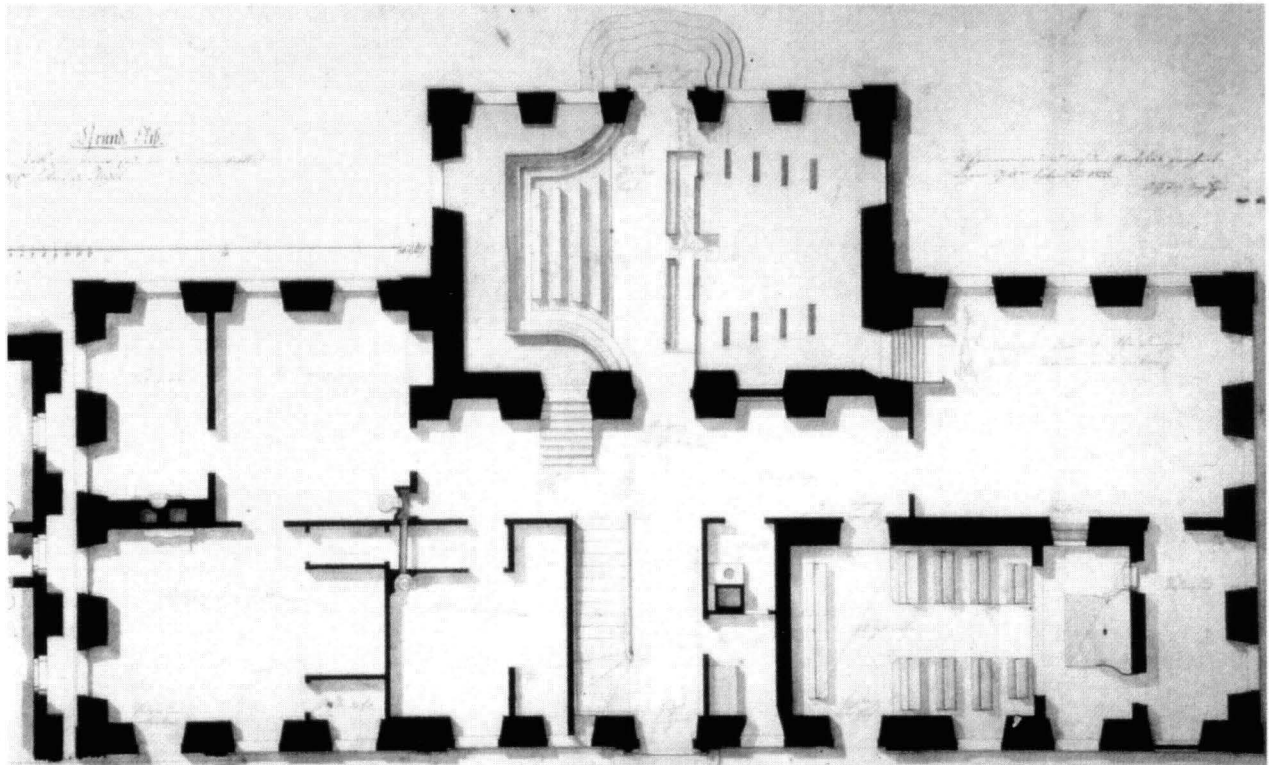


Abb. 6 Das Riegeler Schloss. Grundriss des Erdgeschosses mit Kapelle und Theater (GLA, G Riegel 2)

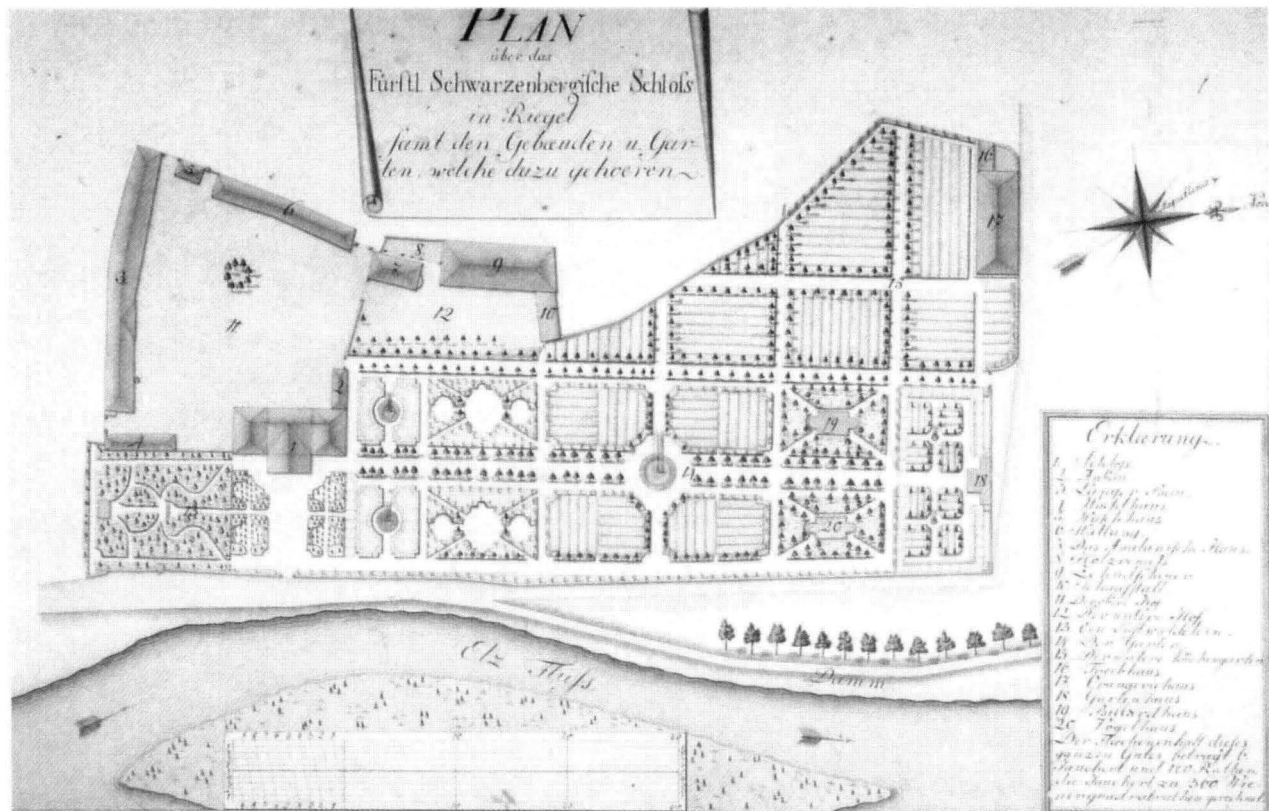


Abb. 7 Überblick des gesamten Schlossareals in Riegel mit Gebäuden und Parkanlage, 1805 (GLA, G Riegel 4)

werden. Zu einem Angedenken aber vermache ich ihr die große goldene Repetierruhr mit Datum, samt der daran befindlichen goldenen Kette, und fünfzig Dukaten, weil ich sie aus der Tauf gehoben.<sup>124</sup>

Insgesamt hatte Elisabeth etwa 30 Bedienstete, die durch Rentenzahlungen und ihr Testament namentlich bekannt sind.<sup>125</sup> In ihrem Testament vom 5. Juni 1783 nennt sie an erster Stelle den fürstlichen Mundkoch Michel Bergmüller (100 fl). Es folgen der Hofgärtner Joseph Eisele, der 100 fl mit der Auflage erhielt, die Ausbildung des Gartenjungen Joseph Detsch zu vollenden, der Leibkutscher Joseph Meister (100 fl), „Heyduk“ Joseph Hänßler (200 fl), die Postillione Johann Spieß, Andres Vohler und Michel Drack (je 60 fl) sowie der Vorreiter Joseph Spieß. Berücksichtigt wurden außerdem der Lakai Bartel Zumbrunner (150 fl), der Koch Wilhelm Schindler (100 fl), der Küfer Johann Meyer (50 fl), die „Silber-Spielerin“ Maria Anna Wagner, die Wäscheverwalterin Catharina Dietrichin, die Küchenmägde Maria Anna Waiblin und Maria Anna Steüertin, die Hausmagd Catharina Waiblin sowie die Viehmägde Magdalena Langin und Magdalena Kammern (alle je 30 fl).<sup>126</sup> Beim Tod der Prinzessin waren jedoch nicht mehr alle der Vorgenannten in ihren Diensten, da Graf Althann mit seiner herrischen Art einige vergrault hatte.<sup>127</sup> Als sich der Schaffner Willmann am 8. September 1789 beim Fürsten von Schwarzenberg bewarb, gab er seine bisherige Tätigkeit wie folgt an:

*Er habe 8 Jahre als Schaffner oder Wirtschaftsverwalter bey der seligen Frau Prinzessin von Baden Durchlaucht gedienet. Er würde auch bis an höchstdero Lebensende in diesem Dienste geblieben sein, wenn er nicht ebenso, wie viele andere, durch ungerechte, und unverdiente Misshandlungen, die er von dem Herrn Grafen v Althan erlitten, in die traurige Nothwendigkeit wäre versetzt worden, um seine Entlassung anzuhalten.<sup>128</sup>*

Die Pensionen für die höhere und gesamte Dienerschaft übernahm der Fürst von Schwarzenberg. Anfänglich mussten 5.000 fl jährlich bezahlt werden, die im Jahre 1812 noch 682 fl betragen.<sup>129</sup>

Ferner wurden Trauergelder ausbezahlt: Die beiden Hofdamen erhielten je 110 fl, der Geheime Hofrat Hossner und seine Frau zusammen 130 fl und der Hofrat Dr. Johann Georg Bauer<sup>130</sup> 55 fl. Der Leibarzt Dr. Bilharz sowie die Kammerjungfrau Miebesin, der Wirtschaftsverwalter Dilg, der Sekretär Götz und der zweite Kammerdiener Schlenkerer (er war auch Chirurg) bekamen alle je 44 fl, während der Stubenmagd Bittloin 22 fl und der Leibwäscherin Magdalena Bettingerin 20 fl zustanden.

## Elisabeths Passionen: Musik, Jagd und Reisen

Musik gehörte in Adelskreisen zur Schulausbildung. Schon als Kind lernte Elisabeth – wie angesprochen – das „Clavesin“ zu schlagen.<sup>131</sup> Die Großeltern hatten bereits eine Hofkapelle, die auch unter Elisabeths Vater sowie ihrem Onkel Markgraf August Georg fortbestand. Nach dem Tod von August Georg am 21. Oktober 1771 übernahm Markgraf Karl Friedrich einen Teil der Hofkapelle. Elisabeth kam also sehr früh mit Musik, die sie ihr ganzes Leben begleiten sollte, in Kontakt. Beim Versiegeln des Nachlasses wurde in ihrem Freiburger Haus „zur großen

<sup>124</sup> Sie war wohl die Nachfolgerin der Hofdame Maria Anna von Wolkenstein-Rodeneegg, die am 20. Juli 1783 in der Schlosskapelle geheiratet hatte.

<sup>125</sup> GLA, 229/87395.

<sup>126</sup> GLA, 46/4337.

<sup>127</sup> Vgl. GLA, 46/4344.

<sup>128</sup> GLA, 229/87374.

<sup>129</sup> Eine Namensliste ist im Bestand GLA, 229/87395, erhalten.

<sup>130</sup> Dr. Johann Georg Bauer wurde 1783 Nachfolger von Franz Joseph Bernhard Baumann als gemeinteilherrlicher Amtmann in Riegel, GLA, 229/87263.

<sup>131</sup> GLA, 46/4324.



Pfalz“ ein Musikzimmer registriert, das neben dem Saal lag.<sup>132</sup> Dort stand wohl auch das erwähnte Klavier.<sup>133</sup> Graf Galler erwähnt die musikalische Begleitung – womit vielleicht das von der Prinzessin unterhaltene Quintett gemeint war – während seines Besuches in Riegel am Sonntag, 11. September 1785. Der Freiherr von Boecklin, der bekannte „Musikbaron“, gedenkt in seinen Briefen über die Tonkunst wie folgt:<sup>134</sup>

*[Die] hochseeligen Prinzessin von Baden-Baden, welche fast beständig hier in Freyburg residierte, hielt sich zum Concert und zu Tafelmusik immer eine gewisse Anzahl wohlbesoldeter Virtuosen, welche ehemals die hiesige Musik glänzend machten.*

Johann Baptist Trenkle fügt an:<sup>135</sup>

*Der Direktor solcher Kammermusik war Herr Gäring, schon zweimal in gegenwärtigem Briefe erwähnt, welcher auch die Geige fein behandelt und zugleich das Waldhorn künstlich bläst. Herr Tyri blieb dabei das Klarinett so lieblich als er irgend wo zu hören, und man glaubt es sei gesungen. Ferner war unter solcher Truppe dieser fürstliche Tonkünstler vorzüglich zu bemerken: Herr Kierstein, virtuos auf dem Bassethorn en premier und der Klarinette, Herr Szerny auf'm Bassethorn en basse und dem Fagott, Herr Matauscheck, virtuos auf dem Fagott, den er durchaus rein mit aller Fertigkeit und Zierde, bei ächtem Geschmack traktirte, zuweilen blis Herr M auch das Bassethorn en second, worin er seine Parthie mit allem Beifalle versah.*

Wolfgang Suppan berichtet:<sup>136</sup>

*Nach der Vereinigung der beiden Markgrafschaften hielt Ludwig Georgs unverehelichte Tochter, die Prinzessin Elisabeth vorübergehend in Freiburg eine Hauskapelle, die aus folgenden Mitgliedern bestand: „Direktor: Gäring, Waldhorn und Geige. Musiker: Tyri, Klarinette; Kirrstein, Bassethorn en Basse und fagott; Matauscheck, fagott und bassethorn en second. Und einen guten Ruf genoß: ein Bläserquintett, das in der Entwicklung zwischen Alta-Ensemble und Harmonie-Besetzung steht und das erneut die Vorliebe jener badischen Fürstengeneration für die Bläsermusik bezeugt.*

Am 24. Juli 1777 wurde im Kloster St. Peter zu Ehren der Prinzessin ein Singspiel von der „studierenden Jugend des Gotteshauses St. Peter“ aufgeführt.<sup>137</sup> Dies war die erste Feier anlässlich der Seligsprechung Markgraf Bernhards von Baden 1769.

Elisabeths Begeisterung für das Theater geht aus einem Brief hervor, den sie 1765 an ihren Onkel August Georg nach dem Besuch einer Aufführung in Straßburg schrieb.<sup>138</sup> Als 1783 in Freiburg im Kornhaus ein Theater eingerichtet wurde, stiftete sie die türkische Garderobe.<sup>139</sup> Außerdem ließ sie – wie angesprochen – einen Theatersaal in ihrem Schloss in Riegel erbauen.

Es scheint, als habe Prinzessin Elisabeth die Passion zur Jagd von ihrem Vater, dem „Jägerlouis“, geerbt. So wünschte sie sich, dass bei einer zu erwerbenden Herrschaft ein entsprechendes Jagdgelände dabei sein sollte. Die Herrschaft Lichteneck hatte diesbezüglich nicht viel zu bieten. So richtete Prinzessin Elisabeth an ihren Vetter, den Markgrafen Karl Friedrich, am 25. Juni 1765 die Bitte, die dem Grafen von Schauenburg in den Nachbarorten gewährte Jagd-erlaubnis (*c'est à dire de pouvoir profiter de la chasse de ses voisins forets Ballingen, Weiswil*

<sup>132</sup> In der Schlossbeschreibung 1794 wird kein Musikzimmer genannt, GLA, 229/87544 und 46/4340.

<sup>133</sup> GLA, 229/87544. Die Hofkapelle wird auch von Wilhelm Schlang erwähnt: Frau Musika und das „alte Freiburg“. In: Schau-ins-Land 26, 1899, S. 25-32, besonders S. 31.

<sup>134</sup> FRANZ FRIEDRICH SIGISMUND AUGUST BÖCKLIN VON BÖCKLINSAU: Beyträge zur Geschichte der Musik, besonders in Deutschland; nebst freymüthigen Anmerkungen über die Kunst. Freiburg 1790, Brief 15, S. 108. Er nennt auch die Namen der Musiker.

<sup>135</sup> JOHANN BAPTIST TRENKLE: Freiburgs gesellschaftliche, theatralische und musikalische Institute und Unterhaltungen und deren Entwicklung vom Jahre 1770 bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Culturgeschichte Süddeutschlands. Freiburg 1856, S. 106.

<sup>136</sup> WOLFGANG SUPPAN: Blasmusik in Baden. Geschichte und Gegenwart einer traditionsreichen Blasmusiklandschaft. Freiburg 1983, S. 55.

<sup>137</sup> JULIUS MAYER: Geschichte der Benediktinerabtei St. Peter auf dem Schwarzwald. Freiburg 1893, S. 162.

<sup>138</sup> GLA, 46/4400.

<sup>139</sup> WOHLER (wie Anm. 2), S. 161.

et Tenningen ...) auch ihr zu gewähren.<sup>140</sup> Die *Gnaden-Jagden* wurden ihr am 8. Juli 1765 bewilligt und am 9. September 1772 entsprechend verlängert.<sup>141</sup> Am 3. April 1784 gab sie die Erlaubnis zurück, *weil ihre kränkl Umstände deren fernern Gebrauch nicht mehr zu liegen*.<sup>142</sup>

Im 18. Jahrhundert hatte das Reisen einen großen Aufschwung genommen; Bildungsreisen gehörten bei den jungen Adligen zur Ausbildung. Auch Elisabeth reiste gerne und oft. Als Siebenjährige fuhr sie zusammen mit den Eltern 1733 nach Schlackenwert in Böhmen, in die Heimat der Großmutter. 1734 wurde sie von hier aus nach Essen zur Ausbildung geschickt. Als Erwachsene war sie ebenfalls oft unterwegs. Hierfür benutzte sie eine Kutsche und war immer in Begleitung von einer oder zwei Hofdamen, einer Kammerjungfrau und einem Kammerdiener, der auf dem Kutschbock saß. Als sie 1765 die Herrschaft Lichteneck erwarb und in Riegel wohnte, besuchte sie mehrmals ihren Onkel August im 90 km entfernten Rastatt. Wenn sie am frühen Morgen aufbrach, kam sie am späten Nachmittag rechtzeitig zu Beginn der „Komödie“ dort an. Ferner wissen wir, dass sie mehrfach das Kloster Einsiedeln besuchte. Die Großmutter, Markgräfin Sybilla Augusta, war zwischen 1703 und 1730 achtmal im Kloster Einsiedeln. Der markgräfliche Sekretär Johann Adam Kligl hat den Reiseverlauf im Oktober 1727 aufgezeichnet.<sup>143</sup> Es standen zwei Routen zur Auswahl: entweder die Strecke durch das Kinzigtal, über Villingen, Schaffhausen und Zürich oder am Rhein entlang über Straßburg bis Basel, dann weiter über Brugg und Baden nach Zürich. Die letztere Route wählte die Markgräfin. Am 6. Oktober begann die Reise. Es ging linksrheinisch bis zur Poststation bei Biesheim. Einen Tag später kam die Gruppe gegen Mittag in Basel an. Am 9. Oktober ging die Fahrt weiter über den Bötzing bei Brugg. Um 12 Uhr war Ankunft in Baden, dann fuhr man weiter über Wettingen bis nach Zürich, das am Abend erreicht wurde. Per Schiff überquerte man den Zürichsee bis Wädenswil. Von dort wurde die Fahrt mit der Kutsche nach Einsiedeln fortgesetzt, wo man abends um 22.30 Uhr endlich eintraf. Die Rückreise begann am Nachmittag des 14. Oktober. Auf dem Wasserweg über Limmat, Aare und Rhein gelangte man bis nach Laufenburg. Der Rheinfall wurde zu Fuß umgangen. Dann war auf dem Rhein die Weiterreise bis Basel möglich. Von dort erreichte man per Kutsche am 17. Oktober Straßburg. Einen Tag später war man wieder in Rastatt. Als Prinzessin Elisabeth später von Riegel aus in das 200 km entfernte Einsiedeln reiste, sparte sie auf der Hin- und Rückfahrt jeweils einen Tag. Häufig besuchte sie auch das 13 km von Riegel entfernt gelegene Benediktinerkloster St. Peter auf dem Schwarzwald. Am 12. Juni 1770 und am 24. Juli 1777 sind Aufenthalte belegt.<sup>144</sup> Sie fühlte sich in der Zähringertradition stehend, deshalb hatte sie sich die Klosterkirche als letzte Ruhestätte ausgesucht.

## Die Stiftungen

Das markgräfliche Haus Baden-Baden war besonders mit den Klöstern in Waghäusel und Einsiedeln verbunden.<sup>145</sup> Für beide Konvente werden zahlreiche Stiftungen genannt. Der Kontakt war persönlicher Art, wie die mehrfache Anwesenheit der Markgräfin Sybilla Augusta im Kloster Einsiedeln belegt.<sup>146</sup> Auch ihre Söhne Ludwig Georg und August Georg weilten mehrfach in Einsiedeln. Diese Tradition führte Elisabeth fort. Die Prinzessin machte verschiedene Stif-

<sup>140</sup> GLA, 46/4400.

<sup>141</sup> GLA, 229/112316 und 229/112317, Weisweil, Jagdsache.

<sup>142</sup> GLA, 229/112317.

<sup>143</sup> Siehe hierzu HANS-GEORG KAACK: Markgräfin Sibylla Augusta. Konstanz 1983, S. 266ff.

<sup>144</sup> MAYER (wie Anm. 137), S. 162.

<sup>145</sup> GLA, 46/4332, Markgräfin Maria Anna von Baden verspricht dem wundertätigen Marienbilde zu Waghäusel eine silberne vergoldete Krone für die Heilung ihrer Tochter 1727.

<sup>146</sup> Hier soll ihr Sohn Ludwig Georg seine Sprache wiedergefunden haben. Zum Dank stiftete Markgräfin Sybilla Augusta 1711 und 1712 zwei Bildnisse in einem herzförmigen Anhänger mit rückseitiger Votivinschrift, die sich heute noch in Einsiedeln befinden. Vgl. ILSE FINGERLIN: ... noch einmal Rastatt und Favorite. Zu zwei Bildnissen der markgräflichen Familie. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 3, 2000, S. 144-147.



tungen an das Kloster, u. a. ein von ihr gesticktes Messgewand nebst einem Kleid für das Gnadenbild.<sup>147</sup>

Darüber hinaus sind von ihr weitere Stiftungen überliefert. Die früheste steht mit ihrer Mutter Maria Anna in Verbindung. Für die Kapelle St. Ottilien bei Freiburg wurde 1756 eine Votivtafel, bestehend aus vier silbergetriebenen Reliefs auf blauem Samt, gestiftet.<sup>148</sup> Darauf abgebildet ist eine kniende Dame mittleren Alters, die entweder Elisabeth oder ihre Mutter darstellt. Außerdem sind mehrere Stiftungen bezeugt, die Elisabeth zusammen mit ihrem Onkel August Georg tätigte. Der Onkel hatte in seinem Testament allein 75.000 fl für diesen Zweck bereitgestellt.<sup>149</sup> Dies ermöglichte es ihr, u. a. gegenüber der Riegeler Bevölkerung Wohltätigkeit zu sein. So läutete die Glocke um 11 Uhr zur Speisung der Armen mit Suppe, Fleisch und Gemüse.<sup>150</sup>

Im Jahre 1769 vermittelte die Prinzessin die Überführung von Reliquien an den Altar St. Pantaleon bei Niederrotweil.<sup>151</sup> Auch die Reliquien des Cölestin gelangten dank ihrer Hilfe und der des weit gereisten Kapuzinerpaters Romuald Baumann, der der Bruder des Gemeintheilherrlichen Amtmannes in Riegel war und über sehr gute Kontakte nach Rom verfügte, an die Pfarrkirche von Riegel.<sup>152</sup> Prinzessin Elisabeth sandte als Gegenleistung dem Kardinal Rezzonico in Rom ein Regal aus Porzellan und einiges Pelzwerk. Die Cölestin-Reliquie wurde von den Nonnen des Klosters Wonnenal bei Kenzingen einem Skelett entsprechend gefasst und in einen von der Prinzessin gestifteten Barocksarkophag gelegt. Die feierliche Übertragung fand am Sonntag vor Pfingsten, dem 16. Mai 1779, mit einem von Abt Landolin Flum von Ettenheimmünster gehaltenen Festgottesdienst statt. Leider fiel alles dem Kirchenbrand vom 28. Oktober 1936 zum Opfer. Dies gilt auch für ein wertvolles Messgewand, einen Kelch und eine Monstranz, die die Prinzessin für die Riegeler Pfarrkirche gestiftet hatte. Am Riegeler Gemeindegarten steht heute noch eine Statue des Johannes Nepomuk, die Prinzessin Elisabeth 1769 auf oder an der Brücke über die Elz aufstellen ließ. Die Inschrift nennt den Künstler Joseph Kaltenbach aus Triberg (1735-1805). Der Klosterkirche von Ettenheimmünster vermachte Prinzessin Elisabeth ein Reliquiar mit dem Haupt der heiligen Jungfrau Christina, das der damalige Abt Landolin Flum (1724-1793) hinter dem Hochaltar verwahrte.<sup>153</sup> Dem Kloster St. Peter schenkte Prinzessin Elisabeth im März 1777 die Reliquie des 1769 selig gesprochenen Markgrafen Bernhard von Baden (1428-1458).<sup>154</sup> Zum Fest des seligen Bernhard, das am 24. Juli 1777 zum erstenmal in der Abtei St. Peter begangen wurde, kam sie persönlich. Es gab eine musikalische Aufführung von Studenten. Pater Beda Litschgi verfasste dazu „Die Lilie unter den Dörnern“. Matthias Faller schnitzte die Statuen des seligen Zähringer Hermann als Klosterbruder und des seligen Markgraf Bernhard von Baden (mit einer in die Brust eingelassenen Reliquie), die an der Stirnwand des Kapitelsaals Aufstellung fanden.<sup>155</sup>

<sup>147</sup> P. RUDOLF HENGGELER: Quellen zur Kultur- und Kunstgeschichte. Aus dem Einsiedler Stiftsarchiv VII. Das „Buch der Stifter und Gutthäter“ von 1588. 4 Teile. In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 23, 1963/64, S. 47. Am 4. September 1784 überbrachte der Lakai Anton Bittner ein Muttergottes- und Kindleinkleid samt Schleier, ein Messgewand und zwei Dalmatiken, ebenfalls mit „Strich“ und ein Pluvial mit handbreitem Schloss aus Silber.

<sup>148</sup> BANNWARTH (wie Anm. 3), S. 71ff.; Wallfahrten im Erzbistum Freiburg. Hg. von HERMANN BROMMER. München 1990, S. 115f. Vor Ort ist das Relief nicht sichtbar, vielleicht ist es im Chorraum angebracht.

<sup>149</sup> GLA, 353/43, 353/44, 74/9163–9165, 74/9167, 74/9169–9171.

<sup>150</sup> Diese Glocke befand sich nicht über der Kapelle, sondern gegenüber im heutigen Anwesen Leopoldstraße 3. Im Rahmen einer Bauuntersuchung fand Stefan King die Aufhängung für die Glocke und für das Uhrwerk.

<sup>151</sup> BROMMER (wie Anm. 148), S. 140. DERS.: Katholische Kirche St. Michael Vogtsburg-Niederrotweil. München 2003, S. 30.

<sup>152</sup> FUTTERER (wie Anm. 99), S. 61–66.

<sup>153</sup> Wallfahrtskirche St. Landelin Ettenheimmünster. Hg. von der Gemeinde Ettenheimmünster. Ettenheimmünster 1987, besonders S. 19.

<sup>154</sup> MAYER (wie Anm. 137), S. 162. Vermutlich hatte sie 1769 auch die Reliquien von Pater Romuald Baumann besorgen lassen.

<sup>155</sup> HANS-OTTO MÜHLEISEN: St. Peter im Schwarzwald. München <sup>3</sup>1984, S. 26.



## Elisabeths letzte Jahre und ihre Beisetzung in St. Peter

Am 5. August 1782 bat die Prinzessin die vorderösterreichische Regierung, die in Riegel vorhandene Apotheke weiterhin zu genehmigen, damit sie auch in Zukunft mit frischen und guten Arzneien versorgt werden könne.<sup>156</sup> Wie bisher wollte sie ihre Medizin von dem Freiburger Apotheker Köhler beziehen, der in Riegel einen Gesellen unterhielt. Ihm sollte ein *erweiterte[r] Zugang und Vertrieb* eingeräumt werden, da der Endinger Apotheker Siebenrok nicht approbiert war und die Apotheke in Kenzingen lediglich aus Materialvorräten im Kloster Wonnental bestand.<sup>157</sup> Elisabeths Ansuchen war eine Reaktion auf Bestrebungen von Bürgermeister und Stadtrat zu Endingen bei der Regierung, die Nutzung dieser Apotheke auf die Prinzessin und deren Hofstaat beschränken zu lassen, damit die bestehenden Apotheken in Endingen und Kenzingen keinen Nachteil erlitten.<sup>158</sup> Darauf erlaubte die vorderösterreichische Regierung nur eine Schlossapotheke, während die Regierung in Wien am 24. August 1782 zusätzlich die Abgabe kostenloser Arzneien an die Armen erwartete.<sup>159</sup>

Seit dem 19. November 1782 hatte die Prinzessin Probleme mit den Augen.<sup>160</sup> Dies führte dazu, dass sie nicht mehr zusammen mit ihren Gästen speiste, auch nicht als der Fürst von Schwarzenberg um den 15. Mai 1783 in Riegel war. Außerdem litt sie vor ihrem Tod längere Zeit an einem *presthaften* Bein, d.h. die Wunde wollte nicht mehr heilen. Beides deutet darauf hin, dass die Prinzessin an Diabetes erkrankt war.

Einen Eindruck von ihren letzten Lebensjahren vermittelt Graf Niklas Franz Lambert von Galler, der auf seiner Studienreise durch das badische Oberland auch nach Riegel kam. Er beschreibt seinen Besuch im Schloss wie folgt:

*Sonntag, den 11.en [September] 1785 fuhr ich nach Riegel, welches nur zwei Stunden von Emmendingen liegt, um dort Messe zu hören. Nach dieser ließ ich mich bei Ihrer Durchlaucht der Prinzessin von Baden, - Nièce des letztverstorbenen Herrn Markgrafen von Baden-Baden - durch den Herrn Grafen von Althann präsentieren. Diese Dame ist in einem Alter von 60 Jahren und verdient ihrer ohnbegrenzten Wohltätigkeit und Herablassung wegen eben so viele Hochachtung, als Mitleiden, indem sie schon seit ein paar Jahren fast ganz blind ist. Die Sommermonate verbringt selbe da, den Winter aber in Freiburg zu. Der Herr Graf von Althann, k.k. Kammerherr und zur Ruhe gesetzter Wachtmeister, ist Obersthofmeister und besorgt das Oeconomicum. Die dermalige jährliche Einkünfte dieser Prinzessin sollen sich mit Inbegriff der Apanage ad 11.000 Gulden auf ohngefähr 70.000 Gulden belaufen; der Fürst von Schwarzenberg, welcher die böhmische Güter, die dem baden-badischen Haus zustanden, mit allen darauf haftenden Schulden übernahm, bezahlt ihr lebenslänglich jährlich vermöge Kontrakt die Summe von 36.000 Gulden. Mit so beträchtlichen Einkünften hält diese Prinzessin ein sehr gut eingerichtetes Haus und lebt nun, im Vergleich ihrer vorigen Lebensjahre, recht gut. Ich traf da einige Damen aus Freiburg an, worunter sich eine Baronne de Jackmin, geborne Gräfin d'Ueberracker von Mühldorf aus Salzburg befand. Ihr Gemahl ist Regimentsrat in Freiburg. Die ältere der beiden Hofdamen der Prinzessin ist eine Baronne de Rechbach aus Klagenfurt, Schwägerin des k.k. Generals Grafen von Auersperg und eine Anverwandte von mir. Während der Tafel, wobei Ihre Durchlaucht niemals erscheinen, wurde im Nebenzimmer eine Musik von blasenden Instrumenten gegeben, welche meine Erwartung übertraf. Aus der Garnison in Freiburg werden die ganze Zeit über, welche die Prinzessin in Riegel zubringt, 13 Mann zur Schlosswache geschickt; in der Stadt stehet vor höchstdero Haus immer doppelte Wache.<sup>161</sup>*

<sup>156</sup> GLA, 229/87520.

<sup>157</sup> Bei Sommerhitze kamen die Medikamente verdorben an. Sie aber wollte das Geld nicht außer Landes schleppen, in die drei Stunden entfernte Apotheken in Emmendingen oder Ettenheim.

<sup>158</sup> Der Apotheker Anton Siebenrok beschwerte sich am 15. März 1782, StadtAF, L1 Endingen, Ratsprotokoll 1782, fol. 131.

<sup>159</sup> GLA, 229/87521.

<sup>160</sup> GLA, 46/4344.

<sup>161</sup> BERNHARD ERDMANNSDÖRFFER: Das badische Oberland im Jahre 1785. In: Badische Neujahrsblätter 1893, besonders S. 42. Am Sonntag, 23. Oktober 1785, besuchte er zusammen mit dem Präsidenten ein zweites Mal die Prinzessin.



Geht man nach den bildlichen Darstellungen und Beschreibungen, so war Prinzessin Elisabeth keine Schönheit. Gerda Kircher beschreibt ein im Schloss Baden-Baden befindliches Gemälde wie folgt (siehe hierzu auch Abb. 3 und 4):

„Das Pastellbildnis der Prinzessin Elisabeth Auguste Franziska Eleonore von Baden-Baden (Inv. Schloss Baden-Baden Nr. 530) das die Fürstin im Alter von etwa 45 Jahren wiedergibt, zeigt uns die strengen, markanten Züge der einzigen Enkelin des Türkenlouis und der Auguste Sibylle, die uns als letzte ihres Geschlechtes interessiert, Züge, wie sie ihrem Vater Ludwig Georg, dem Jägerlouis, und ihrem Oheim, August Georg, in gleicher Weise eignen. Das Porträt, im Physiognomischen gut erfasst, durch die Schärfe des Ausdrucks fast abstoßend, weiß dennoch durch seine sparsame farbige Haltung, die auf Silbergrau und Lichtblau gestimmt ist, zu fesseln. ... Das bleiche Incarnat, die weißgepuderten Haare, der hellblaue Hermelinmantel, der graue Grund stimmen ausgezeichnet zu dem reichen Schmuck aus wertvoller Silberarbeit und blassen Perlen, den die Fürstin trägt. Dieses Kolorit unterstreicht den Eindruck vornehmer Kühle und Strenge, den auch die Persönlichkeit der Dargestellten atmet.“<sup>162</sup>

Der letzte Winter, den sie erleben sollte war sehr kalt, sogar der Rhein war zugefroren. Es mangelte an Brot, da die Mühlen still standen. Die tiefste Temperatur wurde am 18. Dezember 1788 mit minus 23½ Grad gemessen.<sup>163</sup> Am Abend des Neujahrstags 1789 ließ sich Prinzessin Elisabeth in die Komödie tragen. Am 3. Januar bekam sie starke Beklemmung in der Brust und Atemnot, man musste sie zu Bett bringen und holte Ärzte. Die Geschwulst an den Füßen und Schenkeln stieg in den Unterleib. Am 5. Januar zeigten sich *Wand-Blatern* und am Abend um 7 Uhr wurde sie mit den Sakramenten versehen. Danach nahm sie von ihrer Dienerschaft Abschied. Am nächsten Tag setzte sie Zusatzbestimmungen zu ihrem Testament vom 5. Juni 1783 auf.<sup>164</sup> In diesem Testament bat sie u. a. ihren *vieligeliebten Herrn Vetter, Fürsten von Schwarzenberg, sich meines iniggeliebten Veters, des Grafen Wenzel von Althann, in allen Gelegenheiten freundschaftlichst, und gütigst anzunehmen, und denselben in alle Weege zu unterstützen, da ich ihn gerne nach meinem Tod wohl besorgt, und glücklich wissen möchte, wozu Niemand mehr, als der liebe menschenfreundliche Vetter, Fürst von Schwarzenberg, beytragen kann.*

In den frühen Morgenstunden des 7. Januars 1789, gegen ¾ 3 Uhr, starb sie ganz sanft und gelassen, noch keine 63 Jahre alt. Am gleichen Tag, nach 17 Uhr, wurde eine Obduktion von A. Rodecker, Direktor der Medizinischen Fakultät, Prof. Georg Karl Staravasnig, Prof. Ignaz Schmiderer, Dr. Ignaz Bilharz, Hofmedikus, sowie dem Leibarzt der Prinzessin, Fidelis Schlenker, durchgeführt.<sup>165</sup> Ihrem Befund nach starb die Prinzessin an einem Multiorganversagen, ausgehend von der Sepsis am Bein, die zu einer Herzmuskel- und Herzbeutelentzündung, einer bakteriellen Hirnhautentzündung und einer schweren Lungenentzündung führte. Es zeigten sich Symptome von Vorerkrankungen an der Leber und des Herzens (Herzmuskelentzündung) sowie eine frühere Rachitis. Nach Abschluss der Obduktion, gegen 11 Uhr, wurde die Prinzessin mit Trauerkleidung versehen und im großen Saal aufgebahrt. Das Militär und bestellte Arme bewachten und beteten am Leichnam. Am 8. Januar folgte ein Mess-Opfer nach dem anderen, während der gesamte Adel, das Militär und die Freiburger kondolierten. Danach wurde der Leichnam in einem Trauerzug nach St. Peter überführt, wo die Beisetzung am 9. Januar stattfand. Dem Trauerzug folgten neben Graf Althann und dem Dienstpersonal u. a. der

<sup>162</sup> Dieses Pastell von Charles Alexis Huin (1735-1796), der damals in Straßburg lebte und arbeitete, hängt heute im grünen Zimmer des Rastatter Schlosses, GERDA KIRCHER: Beiträge zur Geschichte der Malerei an den badischen Fürstenhöfen. I. Berühmte Pastellmaler des 18. Jahrhunderts in badischen Diensten. In: Oberrheinische Kunst IX, 1940, S. 114f., Abb. 4. Vgl. auch DIES.: Zähringer Bildnissammlung am neuen Schloss zu Baden-Baden. Karlsruhe 1958, S. 80, Nr. 357. Ein weiteres Porträt befindet sich auf S. 79, Nr. 356.

<sup>163</sup> GLA, 46/4315. Vermutlich sind bereits Celsius-Grad gemeint. Am 31. Dezember 1788 wurden 22¾ Grad, am 5. Januar 1789 22 Grad und am 8. Januar 19¾ Grad unter Null gemessen.

<sup>164</sup> GLA, 46/4339.

<sup>165</sup> GLA, 46/4315. Siehe hierzu die Veröffentlichung des in Riegel lebenden Mediziners Dr. VOLKER KLEINSCHMIDT: Krankheitsverlauf und Tod der Prinzessin Elisabeth von Baden (1726-1789). In: Der sechzehnte Riegeler Almanach 2006, S. 59f.



Riegeler Vogt Johannes Knöbel, der Heimbürger Franz-Anton Lang und die Mitglieder des Ortsgerichts Josef Waibel, Johannes Wahl, Johannes Schwörer, Josef Anreith, Josef Wagner und Michael Kolifraith in ihren Schlitten:

*Der entseelte Leichnam [wurde] gestern früh um 8 Uhr auf einen sechsspännigen Trauerwaagen in einem Zinnen Sarge gesetzt, und unter Begleitung von 6 Wagen, worinnen der Graf Althan und die übrige Dienstpersonale der verstorbenen Frau Prinzessin befindlich waren, auch unter Läutung aller Glocken von Freiburg, in die 3 Stunden davon entfernte Benedictener Abtey St. Peter abgeführt worden [war]. Übrigens ist weder das Militair ausgerückt noch sonstige Trauer Ceremonie veranstaltet worden. Nächsten Montag und die zwey darauf folgende Tage werden in dem Freiburger Münster die feierlichen Exequien gehalten werden.*

Die Geistlichkeit des Klosters St. Peter erwartete den Trauerzug, und geleitete ihn bis in die Nebenkapelle. Um 6 Uhr abends wurde der Leichnam in die Klosterkirche gebracht und in der Mitte des Chores bestattet. Jeder Teilnehmer wurde anschließend gut bewirtet und erhielt als Andenken einen silbernen Löffel.<sup>166</sup> Am 12., 13. und 14. Januar wurde im Freiburger Münster die Trauerexequien gehalten. Nicht nur der Hofstaat, auch der Adel, das gesamte Offiziers-Korps, die Universität und das Volk versammelten sich. Die Trauerämter hielten am ersten Tag der Prälat von St. Trudpert, am zweiten der Direktor des Generalseminars H. Will und am dritten der Rektor der Universität, Prof. Schwarz. An die Armen, die am Gebet teilnahmen, wurden entsprechende Almosen verteilt. Wie in ihrem Testament festgelegt, hatte die Prinzessin für die Seelenämter – d.h. ein Amt und drei Messen – der Pfarrkirche in Riegel sowie dem Freiburger Münster jeweils 600 fl vermacht.<sup>167</sup> Die anwesenden Ortsarmen erhielten für ihr Kommen 10 fl.

Im Riegeler Schloss und in den drei Freiburger Häusern wurde alles versiegelt und das Inventar verzeichnet. Jeder *Botchambre*, jeder Fayenceteller, das chinesische und das andere Porzellan, jeder Strohsack, jeder Vorhang oder das Weißzeug auf der Bleiche in Lehen wurde registriert. Gläser, Weihwasserkessel und sogar ihre 500 Servietten wurden aufgelistet.<sup>168</sup> Nach dem Tod der Prinzessin erbte Graf Althann die Freiburger Häuser. Vom Markgrafen Karl Friedrich erhielt er einen Verweis, da er unberechtigterweise die Trauer-Notifikationen versandt hatte. Dies stand dem Markgrafen als Chef des markgräflichen Hauses zu und nicht dem Oberhofmeister. Graf Althann ließ 14 Jahre später am 3. November 1803 eine bronzene Tafel im Kloster St. Peter anbringen.<sup>169</sup> Ignaz Speckle schreibt dazu:

*3. nov. wurde das Epithaphium für die anno 1789 gestorbene und hier begrabene Frau Prinzessin Augusta von Baden-Baden errichtet, welches Gr Althann, dero Gemahl hatte verfertigen lassen. Abt Philipp Jakob hatte wiederholt darauf gedrungen und hiezu eine schöne Inschrift verfertiget. Allein der Gr Althann war nicht zu bewegen, die Idee des Abtes Philipp auszuführen, sondern ließ, weiß nicht nach wessen Angaben, aufs geratewohl das Monument mit nicht geringen Kosten in Straßburg verfertigen, ohne es auf einen bestimmten Ort anzupassen. Es bestehet aus dem Wappen des Herrn Grafen und dem badischen Wappen mit einer unbedeutenden Inschrift, alles aus Bronze gegossen und auf einen mehr als 10 Schuh hohen Stein angeschraubt. Es war nicht leicht, einen Ort dafür in der Kirche zu finden. Ich bestimmte den Ort, wo es gegenwärtig stehet, wobei aber das unschickliche ist, daß das Monument zu hoch ist und etwas an dem Fenster, unter welchem es stehet, verdeckt. Das Aufrichten war sehr mühsam und forderte viele Hände.*

<sup>166</sup> GIESSLER (wie Anm. 5), S. 19.

<sup>167</sup> Pfarrarchiv Riegel, Anniversarbuch, S. 88, Nr. 133.

<sup>168</sup> GLA, 46/4340.

<sup>169</sup> ENGELMANN (wie Anm. 50), S. 60. Wie bereits erwähnt, befindet sich die Gedenkschrift heute über dem Eingang zur Sakristei.